Asc.
5016n

Asc. 5016 n

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ideen

über

Leben, Tod und Unsterblichkeit,

von

Dr. Valentin Karl Veillodter,

Decan, Districtsschulinspector und Hauptprediger an der Kirche zu St. Sebald in Nürnberg.

Ein Anhang

zu

des Verfassers Kommunionbuch für gebildete Christen.

Dritte, vermehrte Ausgabe.

Nürnberg,

bey Riegel und Wießner. 1818.

W.
232. B.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinem Freunde,

Herrn

M. Gotthold Emanuel Friedrich

Seidel,

Stadtpfarrer an der Kirche zu St. Aegydien in Nürnberg.

Was in Stunden der Weihe meine Seele höher hebt, was die Aussicht in die überirdische Zukunft mir unaussprechlich erheitert, habe ich in diese Blätter niedergelegt. Auch in meiner Liebe zu Dir beseligt mich mein Glaube, denn er verbürgt mir der Freundschaft ewige Dauer. Wie ich Dich ehre, wie ich

Dein

Dein reiches unermüdliches Wirken segne, wie ich mich freue, auch jenseits Dein zu seyn, möchte ich Dir öffentlich bezeugen, darum weihe ich Dir mit Wärme diese Blätter.

Veillodter.

Vor-

Vorrede.

Für gebildete fromme Menschen, die am frühern oder spätern Abend des Lebens noch einmal aus einem höhern Standpuncte auf dasselbe blicken, und mit dem Gedanken an die letzte irdische Veränderung und ihre jenseitigen großen Folgen sich näher befreunden wollen, schrieb ich diese Bogen, so wie zugleich für diejenigen, welche Kranke und Sterbende mit heiligen Ideen zu unterhalten aufgefordert werden. Noch im kräftigsten Lebensalter fühlte ich schon länger das Bedürfniß, mir lichte Ideen und Bilder von Tod und Unsterblichkeit zu sammeln, und mich mit jenem großen Ereigniße, das meiner und Aller wartet, so zu befreunden, daß, nahte die Entscheidungsstunde sich mir auch frühe, sie, wie ich

hoffe

hoffe, mich nicht überraschen noch betrüben werde. Dieses Bedürfniß glaube ich nun noch mehr bei Vielen von denen voraussetzen zu dürfen, denen der Abend des Lebens sich durch die Zahl ihrer Jahre oder die frühe Abnahme ihrer Kräfte ankündigt. Diese sind es also zunächst, denen ich diese Blätter weihe. Aber auch jenen möchte ich sie in die Hände geben können, die von geliebten Kranken aufgefordert werden, ihnen irgend eine erbauliche Stelle vorzulesen, oder mit ihnen über das zukünftige Leben sich zu unterhalten. Auch die Gebildeten, denen die hier aufgestellten Ideen selbst nicht fremd sind, möchten doch, befangen von pflegenden Sorgen und vom Schmerz der Liebe, jenes wehmüthige Geschäfte sich gern durch solche Nachhülfe erleichtert sehen. Vielleicht sind diese Bogen auch Predigern nicht unwillkommen, wenn der Drang ihrer Geschäfte oder der schnelle Ruf an das Krankenbette ihnen keine ruhige Samm-

lung

lung des Gemüths zur Auffindung solcher Ideen gönnt, die ihnen Stoff zur Unterhaltung mit gebildetern Leidenden darbieten können.

Ich wollte nur Ideen geben, die der Gebildete zur eigenen Beruhigung und Erhebung selbst, oder der Prediger an seinem Sterbebette für ihn bearbeitete. Daher die fragmentarische Form dieses Versuchs. Auch zum Vorlesen hielt ich diese Form für nothwendig. Der Gebildete bedarf nur, daß seinem Nachdenken nachgeholfen, und seinem Gefühle irgend eine erhebende Richtung gegeben werde.

Ich möchte diese Bogen als Anhang zu meinem Kommunionbuch für gebildete Christen angesehen wissen, weil man in Kommunionbüchern auch Betrachtungen für Leidende und Sterbende sucht, und ich mir früher schon vorgenommen hatte, diese Lücke in obigem Kommunionbuche durch einige eigene Bogen auszufüllen.

Unter den kürzesten Fragmenten befinden sich einige wenige Stellen, die ich aus andern Schriftstellern entlehnte. Daß die eingewebten und angehängten dichterischen Stellen von Klopstock, Niemeyer, Voß, Tiedge und andern sind, darf ich nicht erst erinnern.

Diese neue Ausgabe hat mehrere neue Fragmente erhalten, und für den Gebrauch am Sterbebette habe ich mehrere weniger bekannte trefliche Lieder hinzugefügt.

Mögten diese Blätter ausser ihrer nächsten Bestimmung hier und dort auch kräftigen Menschen in ihrer Lebensblüthe Beschäftigung mit dem gewähren, was öfters dem Kraftvollen und Blühenden so nahe ist!

Nürnberg, im September 1817.

V.

Noch

Noch ein Vorwort

zur neuesten Ausgabe.

Ich habe es immer wehmüthig betrauert, daß die weinende Liebe an Sterbebetten sich nicht mächtiger bekämpft, um den Entschlafenden ihre Scheidestunde zu erleichtern, und daß es so Wenigen gegönnt wird, aus diesem unruhvollen Leben in heiliger Stille hinwegzugehen. In kräftigen Worten hat dies auch ein geistvoller Schriftsteller *) beklagt: er gönne es mir, daß ich einige seiner Aeußerungen hierüber der neuen Ausgabe dieser Blätter, deren Zweck es ist, lichte Bilder von Leben, Tod und Unsterblichkeit vor die Seelen der Sterbenden zu führen, voransetze, und einige Ideen aus dem treflichen Aufsatze, der sie mittheilt, zu einen Fragment am Schluße benütze.

„Gib

*) Jean Paul Friedrich Richter in einem treflichen Aufsatz: Erinnerungen aus den schönsten Stunden des Lebens für die letzten.

„Gib mir, bat in der abmattenden Dürre der Krankheit Herder seinen Sohn, einen großen Gedanken, damit ich mich erquicke!“ — Was aber halten wir gewöhnlich den liegenden Gefangenen im dunkeln Krankenbette vor, wenn vor ihnen der Glanzthau auf ihrem Leben dunkelgrau geworden? Nichts als noch einige Schreckbilder mehr, anstatt erhellender Sternbilder. Seltsam und hart ist es freilich, daß sich gerade um den Todtkranken Klagen und Rührungen versammeln und frei aussprechen, welche man sonst dem Gesunden bei seiner Stärke verhehlt, ordentlich als sollte der Sterbende die Gesunden aufrichten. Da steht im schwühlen Krankenzimmer keine Seele vor dem kraft- und farbenlosen Gesichte, die auf ihm ein heiteres Lächeln erweckte, sondern Beichtväter und Rechtsgelehrte und Aerzte, die alle befehlen, und Verwandte, die alles bejammern; da steht kein kräftiger, über die eigene Trauer erhöhter Geist, der in die niederliegende nach Freudenlabung durstige Seele die Frühlingsbäche froher Erinnerung leite und diese mit den letzten Entzückungen vermähle, welche im Sterbenden das Heranschweben eines andern Lebens vorbedeuten? Sondern da wird das

Kran-

Krankenbette zum deckellosen Sarge eingeengt; das Leben wird dem, der aus ihm scheiden soll, durch weinende Lügen der Genesung oder durch Wortträume höher und die Bahre als ein Blutgerüst aufgestellt, — und in die Ohren, welche noch lebendig bleiben, wenn die Augen schon gestorben sind, werden die scharfen Mißtöne des Lebens nachgeschickt, anstatt daß das Leben nur wie ein Echo in immer tiefere, aber weichere Töne verwehen sollte. Und doch hat der Mensch das Gute in sich, daß er sich der kleinsten Freude, die er einem Sterbenden mitgegeben, lieber erinnert und rühmt, als vieler größern, die er an Gesunde austheilt; vielleicht auch noch darum, weil er nur im letzten noch zu verdoppeln und nachzuholen vermag; wiewohl der Sterbliche beherzigen sollte, wie leicht jede Freude könne als eine letzte gegeben oder empfangen werden.

Es würde also unser Lebens-Austritt viel schmerzlicher seyn, als unser Eintritt, wenn nicht die gute Mutter Natur wie überall voraus gelindert hätte, um ihre schlaftrunkenen Kinder auf ihren wiegenden Armen sanft aus einer Welt in die andere zu tragen. Denn in den vorletzten

Stun-

Stunden läßt sie um den Heißbeweinten einen Panzer von Gleichgültigkeit gegen die Zurückbleibenden Menschen gefrieren. Und in den nächstletzten umschwimmen und umspühlen das Gehirn — wie die Nachrichten der erweckten Scheintodten, und die Mienen und Töne vieler Sterbenden bestättigen — weiche Wonnewogen, welche auf der Erde mit keinen andern so viele Aehnlichkeit haben, als mit den Frohgefühlen, worin die magnetischen Kunsttodten sich genesend baden. Noch wissen wir nicht einmal, wie hoch sich diese Sterbewonnen, da wir sie nicht in ihrer Vollendung, sondern durch belebte Scheintodte, und also nur in ihrer Unterbrechung kennen, noch zu steigen vermögen, und ob nicht eben fortwachsende Entzückungen und Verzückungen, die mehr Leben verbrauchen als die Zuckungen des Schmerzes, in einem unbekannten Himmel das unsterbliche Leben lösen von dem gemeinen hiesigen. Es gibt eine wichtige, ungeheure Weltgeschichte, die der Sterbenden: aber auf der Erde werden uns ihre Blätter nicht aufgeschlagen."

Mit

Mit heiliger Empfindung nähere der Mensch sich dem Grabe, denke sich heiter die engende Geisteshülle in die Erde gesenkt, und hebe mit großem Gefühle seinen Blick zur bessern Welt empor! Warum reihen wir, um auch das Scheiden vom Lande der Täuschung in Wahn zu hüllen, düstere Bilder an die Idee der großen Umwandlung im Tode? Ist sie doch der Triumph des Geistes, der erste Moment ersehnter Freiheit, die Enthüllung der bangen Dunkelheiten des Lebens, die heilige Weihe zur Unsterblichkeit! Möge am nahenden Grabe die irdische Kraft des bald Vollendeten ermatten, und das äussere Leben welken; die geistige Kraft hebt sich unsichtbar himmlischer empor, und das innere Leben reift der Jugendblüthe der Ewigkeit entgegen. Der Abend des Lebens, sinkt er mild und sanft, voll heiliger Ahndungen herab — er ist keine dunkle, er ist die lichteste Seite desselben, und wirft, vollendend den großen Plan, einen freundlichen Schimmer auf das irdische Daseyn. Wahrheit sucht der Geist unter seinen friedlichen Umgebungen, und findet sie mit freudigem Danke. Was er in den seligsten Momenten hiernieden hell erkannte, anbetend fühlte, daß er der bes-

sern Welt gehöre, das ist nun die ungetrübte Beseligung seines Geistes Jene heiligen Augenblicke, wo es einst so begeisternd vor ihm stand: das irdische Wirken sey ein Leben für den Sieg des Guten, für die Ewigkeit! — entflohen wieder: aber nun, so nahe der bessern Welt, aus der schon lichte Strahlen in sein Herz sich senken — nun hebt sein Blick sich frei und groß empor. Es ist das letzte Geschäfte seines irdischen Tagewerks, daß er jede Täuschung löse, jede Entheiligung des Herzens tilge, damit er bereiteter und reiner hinübertrete in die Heimath der Geister. Noch gehören ihm hierzu die Abendstunden des Lebens, die heiligenden, die letzten Bildungsmittel der ewigen Liebe. Sie lösen dem einst oft Verirrten, Wankenden jene Räthsel, welche Leidenschaften ihm lange unverständlich liessen, sie heben die reine Liebe zum Göttlichen empor, sie vollenden den Erziehungsplan des Ewigen. — An der Hand der Kindheit tritt der Mensch in das Leben; lange vermag er nicht, den großen Zweck und das Geheimnis desselben zu fassen. Die Zeit mit ihren Lehren und Erfahrungen verständigt ihn: mit der Unbefangenheit harmloser Kindheit vereint er nun Reife des Geistes, und veredelt, mit hellem Blicke und heiterm Segen verläßt er diesen Schauplatz. Die heilige Absicht des irdischen Seyns ist nun der Inhalt seiner Anbetungen und Hymnen. Zögling

für die Ewigkeit war er hiernieden; Zögling für sittliche Vollendung wird er ewig bleiben. Seine frühern Thränen und seine letzten fließen für diesen Zweck; seine Beschränktheit und seine Kraft, sein Dulden und Genießen führten zu ihm hin. Unter Sonnenschein und Stürmen entwickeln sich hier, gepflegt vom Ewigen, geistige Keime, brechen auf in Blüthe und reifen zur Frucht. Für Erdenglück, für Sinnenfreuden, für flüchtige Momente berechnet der Sterbliche seine Kräfte, Schicksale nnd Plane: für einen höhern Zweck bildet und ordnet sie die unendliche Liebe. Am Spielwerke entfaltet das Kind seine ersten Kräfte; an den ernsten Beschäftigungen des Lebens übt sie der Zögling für die bessere Welt. Die erziehende Hand leitet ihn im Verborgenen, und für das Ewige wirkt der Mensch, indeß er nur an das Vergängliche denkt. Das Glück des Lebens entblüht, das Irdische altert, die Täuschung entflieht, der Wunsch verstummt, die letzte Stunde naht. Aber der heilige Zweck des Daseyns bleibt; er tritt am heitern Lebensabend, gleich dem Stern der Hoffnung, freundlicher, heller, erhebender hervor aus dem Schatten hingeblühter Freuden. Was der Vollendende genoß und duldete, ist nun vorüber; was er wurde, reicht in die Ewigkeit. Die Freudengesänge des Lebens sind verhallt; aber sie haben sein Herz in Liebe zu dem Unendlichen erhoben.

Die Thränen trauernder Stunden sind nun versiegt; aber sie entfloßen seinem Auge nicht vergeblich: sie gaben seinem Herzen Kraft und hohe Lehren. Die Vorbereitungsperiode nähert sich ihrem Ende, der Saame für die Ewigkeit ist ausgestreut: — er wird unter einem mildern Himmel schön aufgehen, in einem freundlicheren Boden unvergängliche Früchte tragen — diese heilige Hoffnung schließe sanft das Auge des Gerechten!

Was im bunten Gewühle eines unruhvollen Tages bald dem Auge sich entzog, bald dasselbe trügend täuschte, das tritt am stillen Abend wieder vor den ruhig beobachtenden Blick, und erscheint in seiner wahren Gestalt dem gesammelten Gemüthe. Der blendende Glanz ist erloschen, das Gewühl hat sich verlohren. Im milden Abendschimmer sammelt sich der Geist, Stille ist in das Herz zurückgekehrt, und prüfend richtet sich der unbefangene Blick auf die Ereigniße der entflohenen Stunden. Was erwartete ich vom glänzenden Schauspiele dieses ersehnten Tages, und was fand ich? War die Freude da, wo ich sie suchte? Ließ ich nicht die schönsten Augenblicke ungenoßen vorüber gehen? Machte ich mich nicht durch unmäßige Genußbegierde unfähig zum Genuße? Hieng ich nicht mit kindischem

schem Staunen an manchem bunten Spiele? Erlag nicht mein Geist unter dem Lärm der Zerstreuung? Errang ich was ich suchte? Wie ganz anders erscheint in solchen Stunden dem ruhigen Blicke vieles, als in den Augenblicken des Genußes!

Wie ganz anders als ehedem erscheinen in der Nähe des Grabes so viele der Bestrebungen, Freuden und Sorgen des sinkenden Lebens! Das bunte Gewühl hat sich verlohren; der blendende, ach, so oft täuschende Glanz des phantasiereichen Morgens und des brennenden Mittags ist verloschen; der Abend mit seiner richtigern Ansicht, seinem ruhigern Gefühl ist herabgesunken. Wahrheit sucht der Geist, müde der leeren Täuschungen. Noch einmal, ehe ich scheide von dieser Erde, meinem ersten Bildungsorte, möchte ich mit ernstem Blicke rückwärts schauen, meine Verirrungen und Schwächen bereuen, meine Thorheiten, meine Unzufriedenheit, mein Murren richten. Was so lange unter vergeblichem Haschen nach dem Richtigen sich mir verhüllte, wird itzt mit Klarheit vor meine Seele treten; ich werde anbetend ausruffen: Ewiger, der Zweck des Menschenlebens ist groß und heilig! Preiß dir, der mich erschuf für diese Erde und für die Ewigkeit! —

Was soll das Leben des Menschen seyn? Bildung für das Ewig-Höchste, das bald dem entfesselten Geiste in höherer Würde erscheinen wird, für das Schöne, das Wahre und die sittliche Güte! Ausgebreitet vor dem Blicke der Sterblichen hat der Unendliche die Wunder seiner herrlichen Schöpfung. In ihrem Schooße sollen sie ihre Gefühle für das reine unvergängliche Schöne, für Ordnung und Harmonie entfalten. Hier sollen sie hohe bedeutende Bilder sammeln, hier mit religiöser Ehrfurcht und Hoffnung die Wunder der zukünftigen Welt ahnden, hier ihr Herz sichern gegen die Verführungen des erkünstelten Glanzes, hier forschen nach dem mit dem Schönen verschwisterten Wahren, und ringen nach der Kraft, die erst das Schöne und Wahre heiligt — der Kraft zum Guten. —

Mit Reitzen schmückte der Ewige die Natur, mit Kräften, welche endlose Entwicklung verheissen, den Geist der Unsterblichen. Die erste Stufe ihrer Bildung ist dieses Erdenleben. Von den Kindheitsjahren bis zum Grabe — welchen Aufruf erhält der Mensch, zu denken, zu forschen, zu prüfen! Verirrungen und Zweifel, Trübsale und Freuden sollen ihn leiten zum Lichte. Den heiligen Zweck des Lebens soll er begreifen, zum Glauben an den Ewigen sich erheben, den Willen des Unendlichen fassen. Lesen

sen soll er im Buche der Natur und Erfahrung, kämpfen gegen Vorurtheil und Irrthum, vor den Verfinsterungen der Leidenschaft sich bewahren, auf den höchsten Standpunct der Ansicht sich erheben, frei und groß aus demselben schauen auf das Leben, und so sich stärken, daß er seinen Gang durch dasselbe edel vollende.

Ja, daß er veredelt, mit reinem Herzen und geläuterten Willen, näher dem Unendlichen, würdig der Aufnahme in eine bessere Welt, am Ziele des Lebens anlange, daß er als Sieger aus dem Kampfe mit der Welt und seinem Herzen trete — das ist das Höchste, was er erringen soll. Zum sittlich Guten, zur Heiligung seines Innern sollen Schönheit und Wahrheit, Natur und Vernunft, Denken und Erfahrung, Genuß und Trauer ihn leiten. Nur Ein Weg führt durch die tausendfachen Krümmungen des Lebens zu Gott — der Pfad des sittlichen Wollens. Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig! dies Gebot sey der Leitstern unsers Lebens! Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer Gottes Willen thut, lebt glücklich in Ewigkeit! Auf dieser Höhe des Glaubens schwinden Unbegreiflichkeiten und Zweifel: hier wird der große Zweck des Daseyns — Annäherung zu dem Allheiligen — erhebend deutlich: hier ist mein großes Tagewerk mir verständlich vorgezeichnet. Das Höchste ist zur Bearbeitung

mir aufgegeben — mein Herz mit seinen unendlichen Kräften. Ein Kampfplatz ist mir hier angewiesen, den ich am Grabe als Sieger verlassen soll. Ueber Sinnenreitze und Weltverführung soll ich triumphieren: helle Einsichten, reines Wollen, heiligende Ueberzeugungen sollen mich gegen die Versuchungen eigennütziger Triebe sichern. Mein Inneres soll von mir mit Strenge gerichtet werden. Schaam und Reue sollen mich demüthigen, Glaube und Hoffnung mich stärken. So soll die zarte Pflanze unter der Pflege des Ewigen sich entwickeln, erkräftigen, reifen, Früchte bringen, bis sie für einen bessern Boden gediehen ist: so soll ich fortschreiten an Kraft mit dem Fortschritte des Lebens, und würdig eines bessern Seyns mein irdisches mit himmlischer Freudigkeit vollenden! —

Das ist der hohe Zweck, den ich auf der Erde erreichen soll. Auf ihn beziehen sich alle Leitungen Gottes von der Kindheit bis ins Alter, mit allen Erheiterungen und Prüfungen, allen Verwicklungen und Verhängnißen bis an das Gra b. Was ich werden sollte hiernieden, liegt jtzt so klar vor meinem Blicke. — Was bin ich geworden? und bin ich das geworden, was ich werden konnte? — diese ernste Frage beschäftige mich noch lebhafe in den Abendstunden des Lebens! Es enthülle si ch mir mein Inneres! Wie auch Jahre und Kräfte von mir angewendet wur-

den

den — die Zeit ist entschwunden. Aber ich will mich strenge richten, daß aufrichtige Reue meine Seele läutere, und ich im Kampfe mit den Mängeln, die aus dem Herzen noch zu verbannen sind, meinen Lauf vollende!

Was könnte der Mensch, so reich ausgestattet von der ewigen Liebe, hiernieden werden, wenn das große Ziel des Lebens ihm unverrückt vor Augen schwebte! wenn er nach dem großen Einen, was Noth thut, mit voller Kraftanstrengung strebte! wenn er die Opfer und Mühen, die er dem Nichtigen widmet, dem Ringen nach dem Höchsten, nach Wahrheit, Tugendkraft, Frieden mit Gott und nach innerer seliger Uebereinstimmung weihte! wie würde er sich bald auf jene Höhe erheben, aus der er ruhevoll über das hinwegsähe, worüber Tausende sich härmen! wie würde ihm so klein erscheinen, was Andere gleich dem wichtigsten beschäftigt! Wie würde er gelassen lächeln über das, was Tausenden Thränen des Unmuths expreßt! Wie würde sein Leben so reich an Freude und Frieden, sein Ende so viel dankbarer seyn! Mit welchem reinern Herzen und himmlischern Sinne, wie viel vorbereiteter auf die Ewigkeit würde er seine Laufbahn schließen!

Was war mein Ziel, nach dem ich rang im Leben! Was es die innere irdische Vollendung, die Ausbildung aller meiner Kräfte zum Wachs-

thum

thum im Wahren, Guten und Heiligen? War es meine größte Sorge, mein Gemüth immer mehr zu läutern, immer mehr zu erheben über das Nichtige, und immer himmlischer gesinnt zu bilden? War das heilige Gebot des Ewigen die unwandelbare Richtschnur meines Lebens? Strebte ich blos aus Neigung und Lust, um Freudengenuß oder Ehre zu erhaschen nach irdischen Gütern? oder heiligte ich jede Arbeit, jedes Ringen, jede Sorge durch den Gedanken an meine Pflicht? Uebte ich so am Vergänglichen meine unsterblichen Kräfte, daß sie sich in irdischer Thätigkeit freier und schöner entfalteten und stärkten? oder stumpfte ich sie ab, indem ich dem Wahne mich hingab, und im ungestümmen Trachten nach irdischem Besitze sie mißbrauchte? Herrschte die Idee des Ewigen in meiner Seele, oder klebte diese am kleinlichen Täuschenden? — O daß mein ganzes Leben ein schönes Ganzes gewesen wäre; ein stilles, ruhevolles Beziehen aller Erfahrungen und Bestrebungen auf das Höchste, ein festes Wandeln auf der sichern Bahn der innern Eintracht! —

Das war es nicht in allen seinen Theilen! Ich habe öfters in unseliger Entzweiung mit mir selbst gelebt. Ich blicke mit Wehmuth auf die unglücklichen Stunden, wo verwerfliche Neigungen, thörichter Wahn und kleinliche Sorgen mein Inneres in Aufruhr brachten. Wie hielt

ich öfters so kindisch das Kleine für Groß, das Geringe für Bedeutend! Wie härmte ich mich in leeren Einbildungen, wie strebte ich leidenschaftlich nach dem, was mir Verderben drohte, wie genoß ich manche Freuden so zerstreut und undankbar, wie klagte, wie murrte ich in sträflicher Vermessenheit, wenn meine eiteln Erwartungen nicht in Erfüllung giengen!

Ewige Liebe, du hast mich so weise, so sanft geleitet, und ich widerstrebte; ich weinte, wo ich hätte deine väterliche Führung anbeten sollen, ich sorgte ängstlich da, wo du schon gnädig für mich gesorgt hattest! Du gabst mir Freuden, und ich genoß sie nicht mit reinem Gemüthe; du führtest mich meinem Glücke entgegen, und ich klagte mein Schicksal an; du wolltest mich bilden für höhere Beseligungen, und ich rang nach täuschenden Gütern. Von Vorurtheilen sollten bittere Erfahrungen mich losreißen, von thörichtem Wahne schmerzliche Ereigniße mich heilen, ernste Warnungen sollte mir das Unglück geben, mit neuem Muthe ein glückliches Schicksal mich beflügeln. Durch Vertilgung meiner Hoffnungen wolltest du an meine Ohnmacht mich erinnern, durch Ueberraschungen des Glücks meinen Kleinmuth beschämen; hier sollte mein Stolz gebeugt werden, dort meine Kraft erwachen. Du ließest mich straucheln, daß meine Tritte fester würden, du demüthigtest mich, um meinen Muth

zu prüfen! Gott, du hast alles wohl gemacht! — O daß ich immer willig, kindlich mich dir hingegeben hätte! daß ich die Freudenstunden des Lebens dankvoller und inniger durchlebt, daß ich die Prüfungen, die mein Herz heiligen sollten, stärker und williger getragen hätte! — Ich erwachte öfters aus meiner Verblendung, ich bereute und gelobte dir, Ewiger, redliche Besserungen: o daß ich nicht aufs neue mich verirrt, daß ich mein Gelübde treuer gehalten hätte! — Gott, diese Reue läutere mein Herz! diese Selbsterkänntniß stärke mich, noch am Grabe zu vertilgen, was in meinem Herzen mangelhaft und irdisch ist! —

Wer nahe den höhern Gütern der bessern Welt sich fühlt, entbinde seine Seele von jedem Reste der Anhänglichkeit an das Nichtige: sein Sinn richte sich auf die herrliche Zukunft, sein Wille ruhe in Ergebung an Gott, sein Glaube verscheuche jede Sorge, sein Muth stärke sich zur Verherrlichung der Frömmigkeit im letzten Kampfe, sein Geist gehe gereinigt hinüber in die befreundete heilige Heimath! —

Es ist ein hohes Sehnen in dem Menschen, das die Aussenwelt nicht stillt. Wer nicht den Blick erhebt und es erkennt: nur aus Frömmigkeit und Tugend keime die Hoffnung, das große

Eine jenseits zu finden, und selig sey der Mensch nur in diesem Glauben — der gibt sich den Täuschungen der Erde hin. Ach, es ist ein unsicheres Ziel, das sich Tausende stecken! Welch ein Drängen und Treiben, um das vollkommene Glück zu finden, das diese Wallfahrt nie erringen läßt! Warum stürzen sich die oft Getäuschten immer in neue Unruhe, um die Ruhe zu erringen, die das Haschen nach dem Vergänglichen doch nie gewähren kann? Sey reich im Innern, empfange die Strahlen der Wahrheit, den Frieden der Tugend, den Segen des Glaubens, nimm die Augenblicke frommer Begeisterung und hoher Ahndungen für heilige Hinweisungen auf die selige Zukunft, und harre der Ewigkeit! O ihr Alle, ihr Redlichen und Getäuschten, hebet euern Blick empor zum Himmel, zu jenen Welten, die euch aus unermeßner Ferne leuchten, zu jenem heiligen Reiche Gottes, in dem das Heil euch bereitet ist, das dieses fliehende Leben euch nicht darzubieten vermag! In den heiligen Stunden der Weihe für die Ewigkeit, der stillen Sehnsucht nach hellerm Lichte, nach reinerm Wollen, nach ungestörterm Frieden — da erhebe sich euer Blick zu jenen Sonnenwelten Gottes; da sprechet demüthig freudig: Hier such' ichs nur, dort werd' ichs finden! Warum sollte ich ungeduldig von der Erde erwarten, was erst der Himmel mir darbieten wird? Ist denn mein

Geist

Geist nur an diese beengende Körperhülle gebunden? Ist denn diese Erde der kleine Punct, auf dem ich immer weilen soll? Vor jenen lichten Räumen des großen Reiches Gottes entschwinde mir der enge Wohnplatz hiernieden; da fühle ich mich im Geiste von den Fesseln des irdischen Drucks befreit; da ergreift mein Wünschen das Höhere, und Beruhigung über die Vereitlung kleinlicher Wünsche wird mich erheben, des irdischen Lebens heilige Bedeutung wird in himmlischer Klarheit vor meine Seele treten!

Die sinkende Sonne vergoldet am heitern Abend noch einmal die fernen Gefilde, die bisher im Schatten des schwülen Tages lagen. So wirft der Mensch am Abend des Lebens noch einen hellen Blick auf die Bahn desselben bis zurück in die Jahre der Kindheit. Dank und Segen, Freude und Reue erweckt dieser Rückblick. Dank und Segen den Vollendeten, die einst den jungen Erdenbürger mit Liebe umfaßten, mit Sorge erzogen, die den zarten Keim des Schönen und Guten entwickelten, und seine Blüthe treulich beschirmten. Dank ihnen für jene Verweigerungen, über die das Kinderauge weinte, jene Entbehrungen, Kraftanstrengungen und Prüfungen, welche die erziehende Weisheit forderte und

die kindische Kurzsichtigkeit beklagte! Segen allen, die den Verirrten freundlich zurecht wiesen, den Strauchelnden stützten, den Verlassenen trösteten! Ueber Träumereien der Kindheit, über Täuschungen der Jugend lächelt der reifere Mensch; über Widersetzlichkeit, Troß und Eigensinn, durch welche er den Segen der bildenden Liebe und Freundschaft verkümmerte, trauert er noch itzt mit Reue. Was würde er geworden, von welchen Verirrungen und Schmerzen würde er frei geblieben seyn, wenn er der Stimme weiser Leitung williger gefolgt wäre! — Eltern, Freunde — itzt schon Verklärte — empfanget den Segen heißer Liebe! Bald vielleicht sinkt euer Zögling mit höherm Danke in Eure Arme!

Von den irdischen Wohlthätern erhebt sich das Herz tief anbetend zu dem heiligen Geber des Lebens und aller Freuden. Welch' eine Summe von Segnungen und Erbarmungen Gottes! Die Seele erliegt, und vermag nicht, sie zu fassen. Erzogen für die nächste Periode des irdischen Lebens wird das Kind von elterlicher Liebe; erzogen für die Seligkeiten eines ewigen Seyns wird der Mensch von der göttlichen Erbarmung, geleitet von ihrer Vaterhand durch alle Verwickelungen des Lebens bis an das Grab. Durch Elternfürsorge erzieht die ewige Liebe das Kind, durch Verhängniße des Schicksals bildet sie den reifenden Menschen. — Für Lebensfreuden ertönte

tönte wohl schon öfters dem Ewigen mein Lobgesang; im Gefühle meines Glücks faltete ich meine Hände, erhob den heitern Blick zu Gott und betete: Herr, du bist freundlich, und deine Güte währet ewig! Ein neuer Aufruf zum heißen Dankgebet, den ich Kurzsichtiger einst nicht verstand, ergeht an mich in der Nähe des Grabes. Für Prüfungen und Trübsale will ich, Herr, meinen Lobgesang dir weihen! Die Freuden des Lebens sind entblüht: aber der unaussprechliche Segen erdulteter Leiden, über die ich vielleicht einst murrte, ist noch mein heiliges Eigenthum, bleibt mein, enthüllt sich itzt mir immer herrlicher, und folgt mir in die Ewigkeit. Auch für traurige Stunden, für die Verweigerung kindischgewünschter Güter, für die Zertrümmerung süßer Hofnungen, für tiefe Leiden, für schmerzlichen Verlust lobsinge ich dir, Gott. Wie waren jene trüben Stunden so folgenreich für meinen Geist! Sie heilten mich von Wahn und Thorheit, erweiterten meinen Blick und stärkten ihn; sie läuterten meinen Sinn und erhöhten meine Kraft. Vom Abgrunde zog deine sorgende Liebe mich, und ich murrte; aus Gefahren rettetest du mich durch Versagung, und ich trauerte. Deine Liebe klagte ich der Härte an, da wo ich selbst mich elend machte. Aus der Täuschung erwacht erhebe ich mit Reue meinen Blick zu dir. Sie läutere, reinige, heilige meinen Geist! Ich preiße dich, Ewiger,

daß

daß mich demüthigtest, daß ich dein Gebot lernte. Du hast durch Züchtigungen dich mir geoffenbart als Vater; ich rühme noch am Grabe anbetend deine Erbarmung!

Daß unser Leben würdig von uns geführt werde, daß wir in keiner Lage weder der Ehre der Tugend noch des Glaubens etwas vergeben, war unser Streben. Sollten wir nicht auch es heiß ersehnen, mit Hoheit, Würde und Geisteskraft dieses Leben zu enden? Sollten wir nicht auch im irdischen Untergehen noch wohlthätig leuchten wollen gleich der Sonne, die noch mit ihren letzten Strahlen segnend hinabsinkt?

Droht uns ein Kampf im Leben, wir schauen der Gefahr ins Auge, wir stärken den Geist, beleben unsern Muth; mit Festigkeit treten wir auf und siegen. Laßt uns gegen Schwäche des Geistes uns schützen, wenn einst die nahende Zerstörung seiner Hülle ihn noch einmal beengen will. Laßt uns mit Muth ausrüsten, daß wir in Stärke und Erhabenheit bis an das Ende stehen, und die heilige Flamme des Glaubens und der Hoffnung noch im Erlöschen der sinnlichen Kraft auflodere. Laßt uns eine Freudigkeit erringen, die

in den letzten Stunden über ängstigende Phantasieen siege!

Zwar ist dein Leben, du Guter, die herrlichste Vorbereitung auf dein Ende: und hättest du auch die Vorstellung des Todes aus einer gewißen Scheu gemieden — ängstigen wird dich seine Nähe nicht; der heilige Friede der Tugend wird sinnlicher Schwäche nicht unterliegen. Aber ruhiger, heiterer, vertrauender wirst du in die Arme des Todes sinken, wenn lichte Bilder von ihm schon länger deinem Geiste vorschwebten; herrlicher wirst du besiegen Schmerzen und Leiden, wenn du gefaßt bist auf die letzte Prüfung im Leben, wenn du die Entschließung in dir stärktest: „So nahe am Grabe will ich nicht sinken! ich will dem letzten Widerstreit der sinnlichen Natur entgegentreten; ich will, mich erhebend über den Staub, über die irdische Schwachheit siegen; ich will verherrlichen die Kraft des Glaubens, der zur Unterwerfung stärkt!" — Heiterer werden deine Phantasieen seyn, wenn große Bilder vom Uebergange in das heilige Land der Unsterblichen deine Seele schon früher erfüllten. Strahlen aus jenem himmlischen Lichtreiche werden in dunkeln Augenblicken deine Seele erleuchten, wenn du vorher schon in den Stunden der Andacht im Geiste den Himmel offen sahst.

Auf festliche Stunden bereitet man sich vor; sie zu verschönern sucht man eifrig; in heitere Stimmung will man sich versetzen, traurige Erinnerungen abweisen, düstre Bilder entfernen.

Ich will mich bereiten auf dich, du festliche Stunde meiner Vollendung! Ich will meine Seele schmücken mit Glauben, Geduld und Hoffnung! Ich will das Bild des freudig von der Erde Scheidenden beschauen, daß ich ihm gleiche in jenen heiligen Momenten! Itzt, da ich noch stark bin, will ich jede täuschende Einbildung besiegen, jede thörichte Furcht in ihrer Nichtigkeit erkennen. Habe ich dich im Geiste mir oft vergegenwärtiget, du große Stunde der Entscheidung, wie eine Vertraute werde ich dich dann einst begrüßen! Neue Eindrücke verwirren mich dann nicht, keine Ueberraschung beunruhigt mein Gemüth. Du erscheinst mir dann als längst erwartete Freundin! Ich will auch am Grabe noch ringen, die Würde der Unsterblichen zu behaupten. Der Ewige wird mir Kraft verleihen, mit Hoheit zu entschlafen.

Steh' im letzten Kampf dem Müden,
Herr des Todes, bey;
Daß voll hohen Himmelsfrieden
Meine Seele sey!

Lebe gern auf der Erde! Leben ist die große Bedingung des Glücks, des Genießens und Wirkens. Nur wo Leben ist, da ist auch Kraft, und jede Spur von Leben und Kraft erfreut die Seele. — Und dennoch fühle Ruhe bey dem Gedanken an dein irdisches Ende! Verlischt denn in ihm auch nur Ein Funke deines geistigen Lebens? Steht deine Geistesthätigkeit stille? Hörst du auf, zu beschauen, zu fühlen, zu ahnden, zu hoffen? Sinkt auch deine Seele in Schlummer, wenn ihrer Hülle Ruhe zur Umwandlung in ein neues Leben bereitet wird? — Nein, den Unsterblichen unterbricht die Veränderung seines Wohnorts nicht in seinem Schauen, Denken, Fühlen und Wirken! Deine Bildung schreitet rastlos fort; sie macht einen großen Vorsprung in jenem Augenblicke, wo sie dem irdischen Wirken entnommen wird. Zur schnellern, schönern Reife entwickelt sich das bisher eingeengte Geistesleben. Neue Keime verborgener Kräfte brechen auf; ein weiterer Schauplatz höherer Anschauungen eröffnet sich; neue Gefühle, Ahndungen und Hoffnungen drängen sich dem losgewundenen Geiste entgegen; neue heilige Plane für himmlisches Bilden und Wirken beschäftigen, nie gefühlte Entzückungen durchdringen ihn. — Wo wäre hier öde

Stille,

Stille, die dich erschrecken könnte? Weile doch nicht mit deinem Blicke auf der vom Geiste verlassenen, zusammengesunkenen Hülle! Oede und traurig ists freilich, wenn ein Geliebter hinweggegangen ist, im Kreise der um ihn Trauernden. Hier ist ein Leben weniger, eine Lücke, die so schmerzlich empfunden wird. Aber über diesen Kreis der Weinenden hat sich im Trennungsaugenblicke der freygewordene Unsterbliche aufgeschwungen. Im höhern Geisterreiche ist neues Leben aufgekeimt. Wie der Augenblick der Geburt die Summe des Lebens auf Erden vermehrt, so erhöht das Scheiden von ihr die Summe der wirkenden Kräfte im höhern Gebiete des Unendlichen. — So fürchte denn keinen Stillstand deines Lebens und Wirkens! Wer an mich glaubet, sprach einst der Göttliche, der wird nimmermehr sterben! Dein Glaube besiege die Träume der Phantasie, die vor Todesstille und Grabesschlummer erschrickt. Im erweiterten Wirken und Schaffen schwebt dort in heiligen Lichträumen der beseligte Geist, und in herrlicherer Gestalt offenbart sich ihm das Leben!

Wenn des Weltenlichtes letzter Schimmer
In des Menschen mattes Auge dringt,
Wenn einst die Vergessenheit auf immer
Ihren Stab auf unsern Hügeln schwingt;

Ist

Ist es doch die Seele, reich an Thaten,
Die den Tod des Staubes überlebt,
Und in tausend jungen Tugendsaaten
Sich zur Ewigkeit erhebt!

Nicht mehr Seyn, Aufhören, Untergehen, Verwelken, Verwesen — sind das nicht Begriffe, die düstere Vorstellungen und Bilder erzeugen? — Freundliches Leben, nach dir verlanget unsere Seele, und wo wir deine Spuren sehen, da zieht die Freude ein in unser Herz! Trauernd würden wir der Schöpfung Reitze im Herbste dahinwelken sehen, wenn nicht die Hoffnung auf ihre Frühlingsauferstehung uns beruhigte; bang würden wir die Ermattung der menschlichen Kräfte bemerken, wenn nicht der Glaube an ihre einstige Verjüngung uns tröstete. Die Erde zeigt nur Wandelbares, Bilder der Hinfälligkeit umgeben uns, das Irdische trügt — wie willst du vor banger Schwermuth dich retten, wenn du mit deinen Planen, Wünschen und Hoffnungen nur innerhalb der Grenzen dieses armen Lebens weilest? Was wäre es, dessen Frühling Tausende nicht durchleben, dessen Sommer Vielen so schwül, dessen Herbst Andern so trüb ist, wenn nun, vielleicht noch

nach

nach schmerzlichem Kampfe, der abgemattete Sohn des Staubes wieder in Staub zerfiele, und das Herz mit seinen tausendfachen reichen Anlagen, mit allen seinen Ansprüchen, Aussichten und Hoffnungen in Nichts hinsänke? Wenn im Tode alles verstummte, und die Kraft, die hiernieden wirkte, aufbaute und vollbrachte, nicht über die irdischen Trümmer hinausreichte über diese Erde? — Blicke auf zum Himmel, wenn es deinem emporstrebenden Herzen bangen will in diesem engen Raume; öffne deine Seele den Strahlen der Tröstung, die von jenseits hernieder fallen, wenn der Schmerz dir zu schwer wird an den Gräbern deiner Geliebten; erwarte freudig von der himmlischen Zukunft, was dir die irdische nicht zu geben vermag. Der Mensch ist zum Leben geschaffen, in ihm ist ein Sehnen nach ewigem Wirken; kein täuschendes Bild vermag die Schrecken des Gedankens an Vernichtung zu mildern. So sey denn heiß gesegnet, du Hoffnung des Wiedersehns im Lande der Unsterblichen! Welches tiefe Bedürfniß für uns, zu glauben, daß wenn alles um uns her vergeht, doch unser Geist zum ewigen Leben, Wirken und Genießen geschaffen sey! daß alle Veränderungen um uns nur seine Hülle, seinen Wohnort betreffen, daß seine Kräfte nie altern, son-

dern an dem Orte, an den die Liebe des Allvaters ihn versetzen wird, sich herrlicher entfalten werden, daß er ewig fortzuschreiten an Kraft und Seligkeit vom Vater der Geister berufen sey. O es wäre schrecklich, fürchten zu müssen, daß das heiße Sehnen in uns nach Licht, nach Tugend und Vollendung nicht jenseits der Erde höhere Befriedigung fände, nicht dort die hier so sehr beengte Kraft sich herrlicher entfalte, daß jede Freude am Grabeshügel verblühe, daß die Leiden der Unschuld nicht jenseits Entschädigung erhalten, daß unser Auge im Tode sich auf ewig schließe! Großer Geber der Unsterblichkeit, sey hochgelobt, sey tief verehrt im Staube! Wiedersehen, Verjüngung, Aufblühen, Vollendung bereitest du dort denen, die dich lieben. Der Nebel der Sorgen zerfließt, durch die Schatten, die über manchem Leben ruhen, bricht ein Lichtstrahl heiliger Wonne! Eine neue Welt öffnet sich vor unsern Augen. Tröstung fließt aus diesem Glauben dem wunden Herzen, Kraft dem ermatteten, Freudigkeit allen frommen Sterbenden. Sey gelobt, du Geber des ewigen Lebens!

Sterblicher, du wandelst durch das Thal des Todes den heiligen Höhen der Vollendung entgegen. Aussaat ist dieses Leben für die einstige

stige Zeit der herrlichen Reise; das Bewußtseyn dessen, was du hier warst, begleitet dich hinüber. Gott wird dort geben einem Jeglichen nach seinen Werken. So wandle denn weise hiernieden! Deine Lebensreise soll einem großen glänzenden Ziele dich entgegenführen: werde ganz, was du hier werden sollst! Betrachte deine Anlagen und Kräfte als Vorzüge, die der Vater der Geister dir für die Ewigkeit verlieh; siehe die hellere Erkenntniß der Wahrheit, die Erstrebung reinerer Tugend als Schätze an, die du dir für ein besseres Leben sammelst. Betrachte dein erstes Daseyn als die Zeit der ersten Bildung, in der du weise werden, dein edles Wollen stärken, und dir den Weg zu herrlicheren Fortschritten bereiten sollst. Kein wirklicher Genuß ist so erhebend, als die freye Aussicht auf ein weiteres Feld der höhern Thätigkeit. Die Gegenwart beengt, der Blick in die himmlische Zukunft gibt dem Geiste Flügel. Durchdenke, fasse ihn ganz den Gedanken des ewigen Lebens, dann hebt sich deine Brust empor, dann wird die irdische Bürde leichter, dann duldest du ergebend. Werde würdig der Seligkeit, die dir aus jenen himmlischen Wohnungen herüberglänzt; wandle weise, hoffe ruhig, entschlummre einst im Frieden!

Der Tod führt zum Leben und in ernster Verbindung steht die irdische Gegenwart mit der himmlischen Zukunft. So ist denn also nicht vergeblich, was mit Freudigkeit, Aufopferung und Treue zur Ehre der Tugend hier vollbracht wird; nicht vergeblich das Ringen nach Weisheit und Vollendung; nicht vergeblich irgend ein Opfer, das hier die Liebe zum Guten vielleicht weinend bringt. Im großen Geisterstaate Gottes geht keine Kraftanstrengung verlohren, der emporstrebende Mensch arbeitet nicht vergeblich. Hier ist jedes heilige Nachdenken, jeder fromme Gedanke, jede reine Entschließung reich gesegnet. Seyen auch bisweilen deine edeln Bemühungen für deine Brüder von keinem glücklichen Erfolge begleitet, der Ewige kennt dein Herz, und für den Himmel bildet sich, was auf der Erde mit reinem Wollen unternommen wird. Du bist dem göttlichen Rufe gefolgt, du hast deine Liebe geübt, dein Herz mit edlen Gefühlen bereichert, deinen Tugendeifer gestärkt. Dringe auch dein Geist mit seinem Forschen nicht hindurch zum vollen Lichte; du hast deine Kraft erhöht und dich fähiger gemacht des reinern Anschauens der Wahrheit, wenn einst im Tode mit der Befreiung von dieser Hülle der letzte Schleier fällt. O vergiß es nie, daß du hier für die Ewigkeit wirkest! Du thust hier Gutes und die

Zeit bedeckt es, du selbst vergißest oft, was du vollbrachtest. Freue dich, es wird einst in lohnender Erinnerung wieder vor deine Seele treten. Wenn du einst schauen wirst im Lande der Seligen auf dein vollbrachtes Leben, dann wird der Segen eines großen Bewußtseyns, der Lohn, den Gott der treuen Tugend bestimmte, dich überströmen, dann wirst du jauchzen des Sieges, den du für Tugend und für Bruderglück auf Erden einst errangst. Der Himmel verherrlicht das Gute, was auf der Erde der Schleier der Verborgenheit bedeckt!

Du bist unsterblich! Werde nicht müde, wenn dein erstes Leben nicht so reich an Freuden für dich ist, wie du es wünschest, wenn dir so manches Rauhe begegnet, so manche Widerwärtigkeit dich niederzubeugen droht. Der Himmel verheißt desto höhere Freuden, je schwerer der Kampf ist, unter dem der Irdische hier für Recht und Tugend kämpfte; die Ruhe ist desto erquickender, je inniger sich der Müde nach ihrem Schatten sehnt. Manche Wünsche sind nicht für dieses arme Leben, nach mancher Freude sehnt sich hiernieden das Herz vergeblich. Es ruht im Innern eine Sehnsucht, die nie ein ir-

discher Genuß befriedigt. Freue anbetend dich der himmlischen Zukunft, sie verheißt Stillung jedes heiligen Verlangens. Was hier nicht gedeihen konnte, reift in bessern Welten; ein höheres Daseyn erwartet die Frommen jenseits der Gräber!

Der du so gern weilest auf dieser Erde, wo neben der Freude die Trauer wohnt, und oft ein tiefer unermeßlicher Schmerz das arme Herz belastet, freut dich des schönen Orts, der einst die Guten aufnimmt, daß sie wandeln unter einem milden Himmel und keine Töne der Klage sie mehr berühren. Auf diesem rauhen, irdischen Boden gedeiht die Blume des reinen Glückes nicht; in Täuschung gehen dahin, die Befriedigung und Sicherheit unter den fliehenden Erscheinungen dieses Lebens zu finden wähnen. Schneller verwelkt als aufgeblüht ist oft die irdische Freude; auch der geistige Genuß bleibt hier nicht ungestört, der Friede des Herzens wird öfters getrübt und in manchem düstern Augenblicke ermattet der Schimmer der Hoffnung. Wir sind hier Pilgrimme und das Zukünftige suchen wir! Von dort strahlt dir der Freude Licht! Blicke auf zum verheißenen Lande der fried-

friedlichen Stille! Wenn du vollendet bist, dann geht ein ewiges Glück dir auf! Es wird dich unermeßlich beseligen, es wird immer reicher und herrlicher für dich werden, je ähnlicher du den Engeln Gottes wirst. Wandle getrost im Schimmer dieser heiligen Hoffnung! Wenn dein Schicksal sich verdunkelt, wenn deine Seele ermatten will, blicke in die Unendlichkeit hinaus, damit du dich erhebest über die Gegenwart und du dich neu erkräftigest. Siehe gelassen das irdische Hinschwinden! Am düstern Abend richte deinen Blick nach dem himmlischen Morgen.

Wandle freundlich von dannen: auch der ist freundlich, der dich entläßt! Entlassung — ein erfreuendes Bild! — Durchlebtest du nicht schon Stunden, wo es in deiner Behausung dir schwül und enge wurde? wo die Sorge deines irdischen Dienstes schwer auf dir lag? wo ein harter Kampf dich drängte? — Gehorsam gegen den Ewigen, der dich in diesen Kreis der Arbeit und des Kampfes rief, gebot dir, bleibend auszuharren. Aber wenn nun die sinkende Sonne dem müden Arbeiter den nahenden Feierabend verkündigt; wenn ein Erretter dem Gefangenen erscheint, zum Licht und zur Freiheit ihn

ihn zu führen; wenn der errungene Sieg den Streiter vom Kampfplatze entläßt — vernehmen sie nicht freudig die entlassende Stimme? Folgen sie nicht freundlich dem, der sie zur Ruhe führt? — Folge auch du freundlich dem Engel des Todes, der dich entläßt! An ihn ergieng vom Ewigen der Befehl: Rufe den Arbeiter und gieb ihm seinen Lohn; führe den unsterblichen Geist aus seiner engen Wohnung in den Lichtraum der Freiheit; geleite den treuen Kämpfer in das Land, wo der Ausharrende den lohnenden Kranz empfängt!

Sollte ich denn wünschen, ewig so umfangen, so beschränkt und gedrückt zu seyn? Hob nicht in einzelnen himmlischen Stunden der Andacht, der Vollbringung edler Thaten, der reinen Liebe mein Herz sich höher? Wie erweiterte sich da meine Brust, wie durchdrang mich begeisternde Wärme, wie ahndete ich das Unvergängliche! Diese Weihestunden entschwanden, die irdischen Sorgen kehrten drückend zurück, und ich erwachte wie aus einem seligen Traume. Ich sollte noch länger weilen in dieser Beengung, mich noch würdiger machen der Wonne höherer Freiheit in jenem Gebiete. So weile ich noch itzt hiernieden. Aber wenn einst ein himmlisches Vorgefühl mir sagen wird: „bald werden die Schranken fallen, die Bande sich lösen, bald

wird das höhere Geisterreich sich dir öffnen!" wie segnend werde ich dann den Tod als den entlassenden Engel empfangen, wie freundlich wallen hinüber!

Wo rinnt eines Edeln Leben hin ohne Kampf? Im Widerstreite entwickelt und stärkt sich seine Kraft, läutert sich sein Gefühl, bewährt sich sein Glaube. Unter Ungewitter keimt und reift die Saat: auf dem Gefilde der Leiden und Thränen blüht das Große und Herrliche auf. Ich will nicht zaghaft weichen, nicht kleinmüthig unterliegen. Vielleicht erscheinen mir noch prüfungsvolle Stunden. Ich werde durch alles, was der heilige Gebieter verhängt, mich sittlich höher heben. Aber wenn dann der Abend dem Streite Ende verheißt, wenn mit ihm Ruhe dem Ermüdeten sich nähert, wenn der Ewige von der gefahrvollen Stelle mich abruft — wie werde ich so sanft und selig in die Arme des Todes sinken! wie dankvoll ausrufen: Es ist vollbracht! —

Willst du den Tod unter einem Bilde dir denken? — Betrachte ihn als den verkannten Wohlthäter, der, vom Anbeginn gefürchtet und verläumdet, nie ermüdete, segnend über die Erde zu wallen, und die Bedrängten mit sanf-

ter Hand in das Land der Freiheit und Ruhe zu führen!

Es vereinigt sich viel, das Herz zu täuschen und den Tod als furchtbar darzustellen. In der Fülle der Kraft fühlt sich der Sterbliche so vielfach und stark vom Irdischen umschlungen. Die Sehnsucht, zu wirken, schaudert vor der Stille der Gräber. Der Tod ist Scheiden von der Erde, und doch denkt sich der Mensch gleichsam als Zeuge dessen, was hiernieden nach seinem Scheiden geschieht: er sieht seine Hülle in die Erde senken, hört die Klagen seiner Geliebten, sieht sie verlassen um ihn trauern.

Das Licht der Wahrheit und Religion verscheuche diese trüben Täuschungen!

Hat es der Ewige beschloßen, dich in der Fülle deiner Kraft durch schnellen Uebergang hinwegzunehmen, sollen schnell die Bande sich lösen, die an die Erde dich binden, dann naht der Tod sich unbemerkt. Er ist der Freund, der eine selige Ueberraschung dir bereitet; er zählt dich zu den Begünstigten, die ohne für das Irdische zu entwelken, für das Himmlische aufblühen; er führt dich von Kraft zu Kraft, und im Moment, wo sich aufgelößt hat, was dich an diese Erde band, hat schon das Ewige mit seinen heiligen Beziehungen dich umschlungen. Wohl denen,

die

die schnell hinüber gerückt werden! Schon die Vorwelt hielt sie für Lieblinge Gottes.

Doch, es nähere sich langsam der Bote Gottes. Der in der Ferne Gefürchtete lößt in seiner Nähe die unselige Täuschung freundlich auf.

Wendet euern Blick nicht von ihm ab, ihr, die ihr am Sterbebette eines Geliebten weinet. Schauet ihm ehrfurchtsvoll in das Auge. Je größer euer Schmerz ist über das Scheiden der euch Theuern, desto lieber werdet ihr den Genius gewinnen, der einst auch eure Fackel löscht, und euch entführt dem Lande der Thränen.

Sehet, wie der Tod schon in seiner Annäherung wirkt, das Hinweggehen aus dem irdischen Leben zu erleichtern: sehet, wie ihm entgegengelächelt wird von denen, die vielleicht auch einst geheime Schauder vor ihm fühlten; wie er ersehnt wird als Befreier von den Leidenden, ersehnt vielleicht auch von euch, die ihr dem duldenden Geliebten einen baldigen Uebergang in die bessere Welt erflehet. Sehet, wie die Bande, die an das Leben und die Erde ketten, sich immer weiter lösen! — Um seiner Wirksamkeit willen waren dem Frommen die irdischen Umgebungen lieb; dieses Wirken im einstigen Kreise ist dem nun Ermatteten entrissen, und tausendfache geliebte Gegenstände haben für ihn ihren Werth verlohren. Genuß gaben ihm einst der Erde

Güter, des Kranken Sehnsucht ist nun Erleichterung und Ruhe. Unverrückt ruht des Menschen Blick auf der Zukunft; aber die irdische verliehrt mit jedem Loswinden vom Vergänglichen ihre Reitze, und der Seele, auch itzt sich noch sehnend nach Kraft und Wirken, öfnet sich in Glauben und Hoffnung die Zukunft jenseits der Erde. So stärkt der Tod in seinem Nähertreten den Vollendenden, freudig zurückzulassen, was er einst so fest an sich gebunden wähnte, und der Müde, schmachtend nach Erlösung, Freiheit und Kraft, reicht ihm freundlich die Hand, und sinkt ergebungsvoll in seine Arme.

Ihr, die ihr einst am Sterbelager unaussprechlich Geliebter in banger Wehmuth zittertet, habt ihr den Tod nicht in dieser milden Annäherung erblickt? Hat sie nicht auch euch ergriffen? Waret ihr in jenen Stunden der Trauer nicht gleichsam der Erde abgestorben? Ja, ernste Ideen erhoben euch über so vieles, was doch nur Tand der Erde ist. Das Ewige, der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, die auch jenseits der Gräber dauern, erfüllten euch. Ihr trauertet über das Hinwelken eurer Geliebten, aber ihr freutet euch zugleich, daß der Mensch nicht immer zu wallen hat im Lande der Thränen. Was euch ehedem erfreute, hatte in jenen ernsten Stunden keinen Reitz für euch; ihr konntet den Scherz

und

und die laute Fröhlichkeit nicht begreifen. Und wenn ihr den Wunsch fühltet, mitzuziehen mit den Geliebten, wenn ihr sie glücklich prießet um das Loos der nahen Vollendung — erschien euch da nicht der Tod als Freund, als Retter? Ihr blicktet ihm ins Auge, und zagtet nicht für die, die er leise hinüberführte: er erschien euch als Genius, der die unsterbliche Seele auf leichten Schwingen in die himmlische Heimath geleitet.

Stille der Gräber, nimm auf die Geisterhülle des über diese Erde Entflohenen! Was der Erde gehört, das bleibe auf ihr, das vereinige sich wieder mit ihr. Auch in ihrem dunkeln Schooße sproßt neues irdisches Leben auf. Befruchtend neue Keime löst der irdische Leib sich auf: auch hier ist unsichtbares Wirken. So zeigt sich den Lebenden auch der Hinblick auf den Verwesungsort ernst und erfreuend. Aber für mich hat, wenn ich vollendet bin, das Grab einst keine Schauder. Ich habe dann ausgezogen das Vergängliche: es falle hin in Staub, es löse sich auf, und diene durch Umwandlung in neue Gestalt dem großen Zwecke der Natur. Im freiern aetherischen Gewande wird sich dort mein Geist bewegen!

Werde ich dort noch, ihr zurückgelassenen Lieben, eure Klagen vernehmen? — Nein, das irdische Seufzen tönt nicht hinüber in die Ewig-

keit! Ich nehme zwar die liebende Erinnerung an euch mit in die Ewigkeit, und meine Liebe wird dort noch mir sagen, daß ihr meiner mit Wehmuth und Sehnsucht gedenket. Aber, von welcher lichtern Höhe werde ich dort auf die prüfenden Leiden der Erde blicken! den Schmerz, der auch mich einst beugte, werde ich dort als Bildungsmittel segnen, für ihn dem Lenker der menschlichen Schicksale anbetend danken. So wird nun auch der Schmerz der Trennung, den ich am Grabe mit euch fühlte, in seinem höhern Zwecke und Wirken sich mir zeigen: ich werde mich freuen des Gewinns für Geist und Herz, den er euch giebt: ich werde auch im Vorgefühle der Wonne, die euch erwartet, selig seyn! —

Fürchte den Tod nicht!
Daß seine Schrecken dich nicht ängstigten,
Hat dir ein holderes Bild von ihm,
Seinen Bruder, den Schlaf,
Den Tröster der Müden,
Der gute Geist gegeben!
Fürchte den Tod nicht!
Den großen Lehrer,
Den Retter aus der Noth,
Der dir die Bande lößt,
Der's mit dir selig einst vollendet!

 Glau-

Glaube: er wird's vollenden,
Glaub an Gott und hoff' Unsterblichkeit.

Ueber den Gräbern ist Friede! Dort hört man nicht mehr die Stimme des Drängers und Treibers, dort schlägt nicht mehr das Herz unter der bangen Unruhe trüber Sorgen, erzittert nicht mehr vor schrecklichem Verluste; dort sind die Seufzer verhallt, die Thränen getrocknet, der Sturm hat sich gelegt, es ist heilig still um die Verklärten, ein milder, ewig heiterer Himmel schwebt über ihnen. — Gott, welch ein Gedanke, welche Aussicht, welche Labung, welche Stärkung! Was ist sicher in diesem unruhvollen Leben? Was bleibend in diesem Lande der Vergänglichkeit? Nichts, als die Tugend, die ewig währt, nichts als der Glaube, der in den Himmel reicht, nichts als das Herz, das sich dem Unvergänglichen weiht. Wie heiter wird in diesem Lichte der Hinblick auf die Gräber der Entschlafenen! Sie bewahren nur die abgestreifte Hülle des nun zur heiligen Freiheit losgebundenen Geistes; sie war irdisch, sie war aus Staub, sie muste sinken in den Staub. An diesen geweihten Ruhestätten der Vollendeten sollte man nicht Weinende erblicken. Auf euern Todeshügeln, ihr mir entnommenen Theuern,

möch-

möchte ich knieend, anbetend jauchzen, daß ich unsterblich bin. Das ist ja meine Stütze in bangen Trennungsleiden, das ist die stärkende Hofnung, die den Schmerz mich tragen lehrt. Hier mischt die Trauer sich mit heiliger Freude, Bilder des Todes werden zu erfreuenden Sinnbildern der Unsterblichkeit. Was sind Jahre, die nur dem Schmerze so lange dünken? Sie fliehen hin und dann geht hinter dem Hügel des Grabes ein Morgen des Entzückens mir auf; dann liegt auch meine Hülle in deinem Schooße, Muttererde, und mein Geist schwebt über Welten empor! —

Was an sich schrecklich ist, kann Keinem mild erscheinen. Begleiteten die Stunde des Uebergangs unabwendbare Schauder, es würde Jeder in ihr erbeben. Trat denn aber der Tod an jedes Sterbebett in schreckender Gestalt? Erschien er nicht den Weisen und Guten aller Zeiten als freundlicher Befreier, als segnender Geleiter zum bessern Seyn? Schwebte nicht die Stunde des Uebergangs schon Tausenden mild im stillen Segen herab? So könnte sie Allen erscheinen! Allen wird der Tod gesendet vom ewigen Gebieter, daß er sich ihnen freund-

lich

lich nähere. Was der Aberglaube von ihm träumt, die Unwissenheit von ihm fürchtet, das Herz unter dem Fluche des Gewissens vor ihm erzittern läßt, gehört ihm nicht. Dem verfinsterten Verstande, dem Herzen, das fern von Gott ist, mag er in dunkler Gestalt erscheinen: auf der heiligen Höhe der Wahrheit und Herzensreinigkeit stellt er sich dar als heiterer Bote aus dem lichten Reiche der Geister. Blicke hinweg von den Bedaurungswerthen, die ans Irdische gefesselt mit Bangigkeit die Trennung von ihren Schätzen fürchten; von den Betrogenen, die ihre Phantasie mit fabelhaften Bildern schreckt; von den Unglücklichen, die am Rande des Grabes die gerechte Vergeltung des Lasters mit Schauder aufsteigen sehen. Siehe dagegen freudig hin auf die Gerechten, die sanft im Herrn sterben! Was zeigte ihnen den Tod in freundlicher Gestalt? Was stärkte sie, den Hingang zu ersehnen? Ihr heller Blick, ihr reines Herz, ihr heiliger Glaube! Auf dem lichten Standpuncte der Wahrheits- und Tugendliebe — da öffnet sich dem glaubigen Blicke das verheissene Land. Erringe jene helle Hinsicht auf das irdische und himmlische Leben, heilige noch den Abend des Lebens dem Streben, dein Herz zu läutern von jedem eiteln Verlangen, stärke deinen Glauben, siege über die

Truggestalten und leeren Bilder, die Mißverstand und Furcht vor Tod und Grab erschufen, weile nicht auf der Erde, sondern am Himmel mit deinem Blicke; du, der immer aufwärts strebte im Leben, siehe, wie der Tod die Seele von den Fesseln entbindet, mit denen das irdische Leben sie umfieng, siehe im Geiste, wie sie mit leichten Fittigen aufwärts schweben, sie alle, die in der Stunde, wo du itzt die Unsterblichkeit denkst, vollendet wurden; ahnde die Wonne der Befreiung, und sanft, segnend wird dir der Tod erscheinen!

Warum sahet ihr Alle, ihr Weisen und Guten der Vorwelt, die ihr den Giftbecher mit heiterer Miene leertet, oder dem gewissen Tode für das Vaterland euch weihtet, oder ruhig den Befehlen der Tyrannei gehorchend euer Leben mit großer Entschloßenheit hingabet — warum sahet ihr keine furchtbaren Gestalten um euch schweben? Wie ehrwürdig erscheint ihr uns! In euch behaupteten große Ideen die Herrschaft; in euch siegte der Geist über Phantasieen und eigennützige Triebe; euch erhob die innere Stärke! Was euch möglich war — sollten nicht auch wir es erringen? Die Kraft liegt in uns. Den letzten großen Sieg wollen wir uns nicht entreißen lassen. Noch im Genuße des Irdischen lerne unser Geist, ihm ruhig,

freudig entsagen! Noch umrungen von Täuschungen reißen wir uns los von ängstigenden Träumen; wir sondern fröhlich ab das Schicksal unsers unsterblichen Geistes von dem, das seine verlassene Hülle einst erwartet. Es herrsche in uns der Gedanke: „Wie werden wir so selig seyn, wenn wir vollendet sind! Eine herrliche Umwandlung erwartet uns im Tode! Die Welt vergehe mit ihrer Lust: wir werden bleiben in Ewigkeit!“ —

Wenn einst des Todes ernste Stunde kommt,
Und fessellos in schön're Sonnenweiten
Mein Geist sich hebt, — gehorch' ich ohne
Murren.
Mit neuen Kräften werd' ich neue Wunder
Dort in die Harfe singen. Wo ich stehe
Im ungemeßnen Tempel deiner Schöpfung,
Da lächelt deine Liebe um mich her,
Allvater! jene Liebe, die die Sterne
Mit allen ihren Kindern trägt und hält.

Schlaf und Tod! sie werden beide nicht herbeigewünscht: aber wenn sie ihre Segnungen ausgestreut haben, dann empfangen sie den Dank derer, die durch sie neu gebohren wurden.

Un-

Ununterbrochen möchte der Thätige wirken; aber seine Kraft ermattet, Schwäche besiegt ihn, und er sinkt in die Arme des Schlafes. Wenn nun der Strahl der Sonne ihn wieder weckt, wenn er, wie neu geschaffen, mit verjüngter Kraft sich erhebt, sein Auge wieder hell die Schöpfung anschaut und freudiger Muth ihn durchglüht — wie preißt er den Ewigen für den Segen des Schlafs!

So werden auch sie dich einst segnen, die itzt noch dich fürchten, Genius des Todes! Sie möchten gern noch länger hier weilen, selbst die bedrängten Müden trügen gern noch länger geduldig ihre Bürden. Doch der Ewige sorgt väterlich für das Heil der Seinen; das Land der Ruhe hat er seinen Treuen verheissen; er hat wohlthätig ihren Kräften und ihrem Dulden ein Ziel gesetzt. Die Kraft erlischt, und sie sinken in den Schlummer des Todes. Aber, wenn ihnen — ach, wenn uns Allen diese Augenblicke entflohen sind, wenn wir Müden in hoher Jugendstärke, in wunderbarem Kraftgefühle erwachen, wenn das Licht der himmlischen Welt uns leuchtet, wenn die Wonne der Ewigkeit mit ihren heiligen Hoffnungen vor uns liegt — wie werden wir dann den Tod segnen, der uns zur Vollendung rief, wie im schönsten Bilde ihn erblicken, wie Gott anbeten,

ten, der ihn sandte! Wie wird sich dann unser Rückblick in die irdische Vergangenheit aufheitern, wie das entflohene Leben in heiliger Bedeutung vor uns liegen, wie das himmlische von uns mit Preisgesängen begonnen werden! —

Der Schlaf war eher in der Welt, als der Tod, das Vorbild eher, als die Erfülluug. — Gehst du aus der Welt, wenn du stirbst? Deine Seele entschwebt nur den Dünsten dieser Erde. Ewiger Geist der Liebe webt im Athem der Natur; wo der webt, ist Leben. —

Bis zum letzten Seufzer, sagt man; warum nicht bis zum letzten Lächeln? Und doch kommt der letzte Augenblick, die letzte Stunde sehr oft, wie der Geist des Herrn im sanften Winde! —

Die Natur thut keinem Menschen wehe: sie spricht sein Todesurtheil nicht als einen Fluch, sondern als ihren letzten Segen aus. Sanft legt sie ihre wohlthätige Hand unter das Haupt des Sterbenden; sanft entzieht sie seiner Brust den Odem: sie zerreißt die Bande nicht; sie lößt sie auf. —

Irdisch leben, himmlisch leben — so sollten wir den Zustand vor und nach dem Tode bezeichnen. — Leben und Sterben, ist dieser Gegensatz richtig? Das Leben gehört ja dem ganzen Menschen, Geist und Körper empfinden, genießen, wirken. Aber der Tod berührt nur die Hülle des unsterblichen Wesens; nie steht die Thätigkeit des Geistes stille. Der letzte Schlummer streift das irdische Gewand der Seele ab, damit sie nun freier, leichter, seliger sich entfalte. — Als Glied der Sinnenwelt endet sich im Tode mein Daseyn, aber als Glied der unsichtbaren Welt ist mein Leben ewig. Ob ich hier, oder auf jenen Sternen empfinde, wirke, Gott anbete — nie wird mein Geist für Einen Augenblick aufhören, seine Kraft zu fühlen. Wenn in den feierlichen Momenten des Scheidens die sinkende Hülle den Willen des Geistes nicht mehr zu offenbaren vermag, wenn der Sterbende in Phantasieen sich verirrt, ist das mehr als Schlaf und Traum, wo auch der Geist in innerer Thätigkeit wirkt? Wie mag gerade in diesen bedeutenden Augenblicken die nahende Veränderung seines Wohnorts ihn beschäftigen! Wie die höchste Erwartung sein inneres Leben aufregen! — Sterben heißt: die engende Geisteshülle mit einem leichtern Gewande vertauschen,

den

den Wohnort im Reiche des Unendlichen verändern, verpflanzt werden aus dem Lande der Stürme in einen mildern Boden. —

Ich freue mich auf den Tod,
Wie sich zum Abendstern
Der müde Wandrer freut!

Der Eintritt des Menschen in das irdische Leben und sein stilles Hinweggehen aus demselben — wie vielfach ähnlich, wie gleich wunderbar und geheimnisvoll sind beide! — Als ich gebohren wurde, da streifte ich die Hülle ab, in der ich im mütterlichen Schooße ruhte; wenn ich sterbe, legt mein Geist jene ab, in der ich hier wandelte. Im Kampfe mit der Natur begann mein Leben, im Kampfe mit ihr endet es für diese Erde. Bewußtlos weinte ich, als ich gebohren wurde, bewußtlos werde ich einst stöhnen, wenn diese Hütte bricht. —

Und doch, wie ganz anders wieder, wie reicher, wie glücklicher scheide ich von diesem Schauplatze, als ich ihn betrat! Was war ich, als ich gebohren wurde, was werde ich seyn, wenn ich sterbe! In dichter Hülle schlummerten einst meine Anlagen und Kräfte; die Zeit mit ihren Einwirkungen und Lehren hat einen

Theil derselben zur Blüthe und Reife getrieben. Im Nebel lag einst meinem Geiste und meinen Sinnen der Schauplatz der Wunder Gottes; ich habe nun ihre Herrlichkeit gesehen, ihre Weisheit und Schönheit bewundern, die Macht ihres großen Schöpfers anbeten gelernt. Eine Strecke des großen Weges, der durch die Ewigkeit hingeht, ist nun zurückgelegt; ich habe die erste Stufe der Vollendung erstiegen; der Grund zu meiner ewigen Bildung ist gelegt. Ich nehme lohnende Erinnerungen mit hinüber, ich gehe bereichert von hinnen, ich trette mit Danke ab von diesem irdischen Schauplatze. Die Liebe des himmlischen Vaters gab der Güter und Freuden mir viele, ich erhebe noch am Grabe seine Erbarmung; aber hinblickend in jene Welt spreche ich dennoch im freudigen Glauben: der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt! Er ist nur trübe für die, die den Entschlafenen beweinen: sie sehen das Sichtbare hingewelkt, die irdische Blüthe vom Sturm abgestreift, für sie enden mit dem Hingang des Geliebten viele reiche Freuden. Aber ein Tag der Wonne ist er diesem, ein Tag der Geburt zum himmlischen Daseyn, des Eintritts in den Kreis der Verklärten, der Theilnahme an unverwelklichen Freuden.

Tritt an die Wiege, wo der Säugling schlummert: mit gemischter Freude blickst du auf ihn, wenn du nur als Erdenbürger dir ihn denkst. "Kind, wirst du sprechen, es warten deiner viele Freuden vom Frühling des Lebens bis an das Grab. Es werden deinen Sinnen, deinem Geiste und Herzen sich aufthun die Herrlichkeiten der Schöpfung Gottes, die Freuden der Erleuchtung, des Wirkens, des Wohlthuns, der Freundschaft und Liebe. Aber es warten deiner auch trübe Augenblicke des sinnlichen Schmerzens, der Verfinsterung des Gemüths, der Täuschungen des Herzens. Du bist mit dem Eintritt in dieses Leben auf einem Kampfplatze angelangt: lang, rauh, voll Mühe und Gefahr ist vielleicht die Laufbahn, die du begonnen hast. Bald schon wird Schmerz dich umfangen, höherer innerer Schmerz wird oft dich begleiten. Wir haben schon manchen Kampf bestanden: welche prüfende Uebungen harren deiner noch, bis du so nahe stehst wie wir dem Grabe! Wohl dir, daß dieses irdische Leben dich nicht ewig fesseln wird!, auch deiner harrt einst das himmlische. Nur im Hinblick auf deinen Todestag freuen wir uns ganz rein des Tages deiner Geburt!"

Tritt hin an das Bette, wo die Hülle des

erst Entschlaffenen liegt. Hier ergreift deine Seele das Bild der Ruhe, die Idee der Vollendung. Jene Sorgen an des Säuglings Wiege sind entschwunden, den Kampf, dem der Ankömmling der Erde entgegengeht, den du selbst noch nicht durchrungen hast, siehst du hier vollbracht. Die Spuren vielfachen Grams und langer Sorgen im mühevollen Leben sahest du gestern noch dem Gesichte des Leidenden eingedrückt, nun sind sie verschwunden; der Tod hat die Falten des Harms ausgeglichen; wie im sanften Schlummer liegt die schmerzlose Hülle. Der entbundene Geist hat die erste Entwicklungsbahn zurückgelegt; dieses dir theure Wesen ist nun über deine Sorgen erhaben. — Gestern umfiengst du noch dein geliebtes Kind mit zärtlicher Pflege, nun ist es dem bildenden Einfluße einer bessern Welt übergeben, nun wird es sicherer, freier und herrlicher aufblühen unter der Pflege der seligen Verklärten. Der Tod wirkt Vollendung! Darum ist es so ehrwürdig still in seiner Nähe; darum mischt sich leise heilige Freude in unsern Schmerz; darum gehen wir auch unter Thränen doch mit Ruhe hinweg von den Gräbern. Wir haben den Geliebten den Händen der ewigen Liebe übergeben: sein seeliges Loos ist verbürgt, er ist gerettet, ist v o l l e n d e t! Ja, beseligender als

der

der Eintritt in das irdische Leben, ist das stille Hinweggehen aus demselben!

Selig die Todten!
Sie ruhen und rasten
Von quälenden Sorgen
Und drückenden Lasten!
Vom Joche der Welt und der Tyrannei
Macht einst das Grab uns Alle frei!
Land der Verheissung!
Du führest die Müden
Nach brausenden Stürmen
Zum seligen Frieden,
Um ewig zu leben im heil'gen Verein.
Das Grab wird einst uns Alle erfreu'n!

Wie ist es so erhebend, neben den Spuren des Todes und der Trauer Keime des Lebens und der Freude hervorbrechen zu sehen! Wäre der Tod nicht, der die Geschlechter der Menschen hinwegführt, schon lange wäre der Raum auf dieser Erde ausgefüllt, und es gäbe keine Geburt mehr zum neuen Leben, kein Knüpfen neuer Familienbande, keine Liebe. Nur so wie Geschlechter vergehen, können neue an ihre Stelle treten; nur wenn hier theure Bande sich lösen, können dort neue sich

schlingen. — Wäre also auch diese Erde ein seliger Wohnort, sollten wir itzt Lebenden allein ihren Raum ausfüllen wollen? sollten wir nicht freudig abtreten, um neuen Ankömmlingen Raum zu geben? Sollten wir den Bewohnern jener Welten die Freude entrissen sehen wollen, in uns, den Ankömmlingen auf ihrem heiligen Boden, neue Genoßen ihrer Seligkeit zu empfangen? — Der Tod reißt nicht blos nieder, er baut auch auf; er zerstört nicht, er wandelt nur um, und schaft neues Leben und Entzücken. Hiernieden trennt er einen glücklichen Kreis, dort bildet er einen reineren seligen neuen. Hier trauern Sterbliche um den Entrissenen; dort jauchzen Engel über den Gegebenen! —

Es gibt theure Güter auf Erden, von denen auch edle Seelen nicht ohne Schmerz sich losreißen zu können wähnen. Es gibt Zeiten heiterer Ruhe, wo das Glück der Nationen fröhlich aufblüht, und nicht Gefahren und Leiden ein größeres Sehnen nach dem Lande der Sicherheit erwecken. Es gibt glückliche Menschen, die mit bescheidener Genügsamkeit und reinem Danke sich ihres irdischen Daseyns freuen,

und im Kreise theurer Geliebten das Glück des Lebens gedoppelt fühlen. Verlassen sollen sie nun einst im Tode diese ihnen lächelnde, freundliche Erde, entsagen so manchen süßen Gewohnheiten und Genüßen, treten aus dem Bunde verschwisterter Seelen, und frühe schon vielleicht tönt die Stimme des Abrufs. —

Laßt uns nicht selbst uns täuschen, daß diese Entsagungen uns nicht schmerzlich dünken! Fühlten wir noch dort im Lande der Unsterblichen Sehnsucht nach der verlassenen Erde und ihren vergänglichen Freuden — das Gefühl unsers Verlustes würde dann freilich unsere Seligkeit stören. Doch getrost! Unsere Anhänglichkeit an das Irdische gehört nur dem Erdenleben: in jenen heiligen Augenblicken, wo die Seele sich zur bessern Welt erhebt, wird von ihr sich abstreifen, was der Vergänglichkeit gehörte, und vor dem reinern Sehnen nach den heiligen Gütern des bessern Lebens das Verlangen nach den entschwundenen Erdenfreuden entfliehen. In jenen schönern Gefilden, jenen himmlischen Gegenden werden die Reitze der irdischen Schöpfung von uns nicht vermißt werden. In einem mildern Klima, unter einem ewig heitern Himmel verlangt der Glücklichere nicht mehr nach der rauhen Heimath. Unsere süßen Gewohnheiten und Bedürfniße gehörten

dem Stande der Kindheit, und was sonst das sinnliche Verlangen erweckte, vermag das geistige Verlangen nicht zu rühren. Ja, wir werden ruhig einst uns von der Erde Gütern trennen!

Aber das enge Band, das die ewige Vorsicht selbst um verschwisterte Seelen wand — wird es auch so leicht sich lösen? Sollen die frommen Empfindungen der Ehrfurcht, des Dankes und der Liebe gegen treue Herzen, die auch dem Lande der Unsterblichen gehören, am Grabe hinwelken? — Nein, was der Tugend und dem Geiste gehörte, wird nie verlöschen. Wo wir uns der Vergangenheit erinnern, da werden wir auch die segnen, die auf den Pfad zum Himmel uns leiteten, ihn uns verschönerten, oder auf ihm als unsere Mitgenoßen wanderten. Aber, wie könnten wir im heiligenden Umgange mit den Himmelsbewohnern, im Austausche höherer Ideen und erhabnerer Gefühle, im Besitze der Liebe der Verklärten, jene Freuden des irdischen Umgangs missen, die von so manchen Mängeln getrübt waren? Wie itzt uns die lieblichen Spiele liebender Kinder erscheinen — befriedigend für den Stand der Kindheit — so werden dem Vollendeten einst die Freuden irdischer Freundschaft und Liebe erscheinen. Auch hier tauscht die Stunde des Uebergangs das Mangelhafte mit dem Befriedigen-

den,

den, das Unvollkommene mit dem Vollkommenen aus!

So wäre es also Täuschung, das für verlohren und betrauert zu halten, was der Verklärte dort nicht vermißt. Je mehr die irdische Welt dir gab, desto mehr freue dich dessen, was die himmlische dir geben wird!

O schönes Land, wo Blumen wieder blühen,
Die Zeit und Grab hier abgepflückt;
O schönes Land, in das die Herzen ziehen,
Die hier der Erde Leiden wund gedrückt!

Uns Allen ist ein schwerer Traum beschieden,
Wir Alle wachen fröhlich auf.
Wie sehn' ich mich nach deinem Götterfrieden,
Du Ruheland, nach deinem Sabbath auf!

Warum klagt der Mensch über die Kürze des irdischen Lebens? über das Aufhören desselben im Tode? Ist er nicht als Sterblicher gebohren? Ist eine bestimmte Zahl der Jahre ihm verbürgt, so daß er am frühern Grabe über Täuschung weinen dürfte? Oder ist ihm ein ewiges Daseyn auf dieser Erde verheissen? — Als Geschenk empfieng er das ir-

dische

dische Daseyn aus der Hand des ewigen Gebers: auch wenn im Frühling des Genußes es wieder zurückgefordert würde — sollte er nicht heiß danken für die Freuden, welche die Erde ihm gab! Der heilige Weltregierer hat das Leben gegeben; er nimmt es wieder: der Name des Herrn sey gelobet!

Und scheidet denn der Vollendende allein von diesem irdischen Schauplatze? Sieht er Begünstigte um sich, die den Weg des Todes nie betreten werden? — Nein, Alle wandeln ihn! Er ist sehr gebahnt. Jede Minute ist ein Moment des Aufflugs der Geister; in jeder nimmt das bessere Land selige Genoßen auf!

Ich werde also nicht allein hinübergehen ins Lichtreich! Wie jeder Augenblick der Erde neue Bewohner gibt, so gibt sie in jedem dem Himmel neue Selige. Verschwisterten Seelen begegnet vielleicht mein Geist schon im Auffluge zur Gottheit, und theilt mit ihnen die ersten Entzückungen des ewigen Lebens!

Alle sterben! — Seit die Erde den ersten Menschen aus der Hand des ewigen Schöpfers empfieng, wandelt der Tod über ihre Gefilde dahin. Wo Menschen leben und wirken,

da bauen sich Gräber. Unter jedem Himmel findest du diese Erinnerungen an irdische Vergänglichkeit. Wo du hingehst, wenn dein Abend hinabgesunken ist, da wandeln Alle hin, die einst das freundliche Leben genoßen, da werden dir Alle diejenigen hinfolgen, von denen du scheidest, da sammeln sich die Geschlechter der kommenden Jahrhunderte. Wäre es auch Glück, in diesem Lande des Kampfes immer zu weilen — keinem der Sterblichen wird dieses Glück zu Theil. — Blicke auf die Heroen der Vorwelt, auf die Mächtigen, die durch Furcht oder Liebe herrschten — sie Alle sanken in die Arme des Todes. Auch die reichste Fülle der Kraft wird von der Zeit verzehrt, auch das herrlichste Leben sinkt in den Staub. Siehe auf die Weisen und Edeln, die der Menschheit Stolz und Segen waren — dein Loos war auch das Ihrige: sie wandelten alle den Pfad des Todes, sie wirkten, genoßen und duldeten, sie kämpften, sie sehnten sich nach Ruhe, und fanden sie in der bessern Welt. — Wolltest du immer zu weilen verlangen in dieser Mischung der Edeln und Bösen hiernieden? Siehe, die Stunde des Todes sondert sie ab. Das heilige Land der himmlischen Welt nimmt nur die Reinen, die Guten, die Bewährten auf. Welch' einen erhabenen Kreis bilden dort alle die seligen

gen Entschlafenen der Vergangenheit! Siehe, wie dort in den Gefilden des Lichts die Gerechten der Vorwelt in brüderlichen Reihen Hand in Hand zum heiligen Ziele wandeln! Welche Freiheit! Welche Verdienste! Welches Fortschreiten! Welche Hofnung! In jenem hehren Kreise hat die Tugend keinen Feind; dort kann ihr nichts mehr schaden. Wie erweitert ihn jede Ankunft eines Vollendeten! — Du weilst mit Ehrfurcht und Liebe vor den Bildern der Edeln in der Geschichte, der Lehrer und Wohlthäter der Menschheit. Sie haben oft durch Wort und Vorbild zu deinem Herzen gesprochen. Du sahest mit Verehrung das Wirken der Edeln unter deinen Zeitgenoßen. Jene alle nahm seit Jahrhunderten schon die bessere Heimath auf, viele von diesen folgten durch den Tod den Verwandten ihres Geistes. Und wie viele, gleich ihnen groß am innern Werthe, aber wirkend, kämpfend für Wahrheit und Recht nur im Stillen, verband die Ewigkeit mit ihnen! Siehe, diese Verklärten harren deiner! Vom Morgen und Abend her sind sie versammelt: die Hand des Todes hat jede Entfremdung abgestreift. Was sie Alle auf Eine Bahn führte, das Streben nach dem Ewigen, Höchsten, schließt dort den Bund unauflöslicher Verbrüderung. Sey würdig, in ihr aufgenommen

men zu werden, und du wirst freudig gleich ihnen den Weg des Todes wandeln!

Nach jenen Geistern laßt uns schauen,
Wenn drückend über uns das Erdendunkel liegt!
Verkünden sie uns nicht ein leises Morgengrauen,
Das rettend sich an dieses Dunkel schmiegt?
Ein jeder Blick von einer lichten Hore,
Der einen Strahl der Wahrheit uns vertraut,
Ist eine triumphierende Aurore,
Die durch das Morgenthor der großen Zukunft schaut.
Ein jeder Schritt, den unser Streben
Dem Reich des Lichtes abgewinnt,
Er ist ein Schritt hinein ins heitre Geisterleben.
Jedoch, daß wir durch dieses Labyrinth
Nur langsam uns der Wahrheit näher winden,
Dies treibt in uns die Kraft zum Streben auf.
Und daß wir sie nur ahnen, nicht ergründen —
Dies ist ein hoher Wink. Er winkt: Hinauf, hinauf!

Welches ewige Aufwärtsstreben im Menschen! Weiter! weiter! ruft in uns das nie befriedigte Sehnen. Keine Höhe des Wissens, keine Herrlichkeit des Genusses genügt uns je:

nichts

nichts füllt unser verlangendes Herz aus. Auf des höchsten Berges Gipfel strecke ich meine Arme aus nach einem höhern Jenseits. Ich blicke auf zu dem Sternenhimmel, und seine Sonnen zünden eine stille tiefe Sehnsucht in mir an. — Soll ich immer wandeln im niedrigen, engen Erdenthale? Soll der Nebel des Irrthums sich nie vor meinem Auge verziehen? Nie der Kampf mit Schwäche sich enden? Soll ich nie näher schauen die höhern Wunder der ewigen Macht? nie mit euch, ihr höhern, seligen Genoßen des Geisterreichs, mich vereinen zur Anbetung des Unendlichen? — Ja, ich werde dahin gelangen, wo mein Sehnen mich hinruft; ich werde die Höhe erklimmen, nach der mein Auge so verlangend blickt! Sey gesegnet, Stunde der Entkleidung! Welche herrliche Umwandlung wirst du bewirken! Unterworfen dem Eiteln, das unsere Schritte lähmt, wie sehnen wir uns seufzend nach der Freiheit der Kinder Gottes! — Als wir diese Erde betraten, wie rasch und freudig entwickelte sich unser inneres Leben! Sorgen hemmten diesen raschen Flug, und langsam schleicht der Gang unserer Bildung im Alter. — Wir sehnen uns nach einer neuen Geburt. Müde des Kleinlichen, das uns hier befängt, möchten wir unsere Kräfte üben am Höhern und Unvergänglichen. Wohl uns! die

Stun-

Stunde der Vollendung wird uns auf einen Schauplatz schnellerer Entfaltung rufen. — Wie wandelt doch eine einzige warme Frühlingsnacht die irdische Schöpfung um! Tausend Keime und Blüthen entfalten sich, und im Zauberreitz verjüngter Kraft steht die Natur vor dem erwachten Blicke. Wie wird die Frühlingsnacht des Todes in unserm Geiste reiche Keime und Blüthen erwecken! wie werden wir aus ihr erwachen zum Schauen herrlicher Gefilde! Aus dieser Schattenwelt hinaufgenommen in jene lichten Wohnungen — wie werden wir fortschreiten von Kraft zu Kraft, von Wonne zu Wonne!

Alle Himmel, alle Welten
Schwinden vor des Sehers Blick!
Alle Himmel, alle Welten
Stäuben hinter ihm zurück!
Von der Erde engen Schranken
Frei, drängt sich der Geist hervor,
Fleugt auf Engelfluge heiliger Gedanken
Zu dem Ewigen empor,
Birgt sich in die mildern Schimmer,
Wenn des Hocherhabnen Glanz vorüberschwebt,
Trinkt des Lebens Ströme, trinkt und dürstet nimmer,

Denkt

Denkt erstaunt sein Heil und bebt,
Fühlt ganz selig sich und lebt!

Sammelt euch Schätze im Himmel! sprach der Erhabne, dessen Geist so frei und groß über dem Irdischen schwebte. — So ist denn also das edle Wirken des Frommen so bedeutungsvoll für die Ewigkeit! So kann er also einen sichern Schatz erringen! Wie reich in Gott und freudiger Hoffnung sinkt der fromme Verlassene und irdisch Arme in das Grab! Er zieht den himmlischen Gütern nach, die er in sicherer Heimath niederlegte. — Die Welt vergeht mit ihrer Lust! laß vergehen, was der Vergänglichkeit gehört: es löse sich auf, was nur für flüchtige Jahre geknüpft ist: es schwinde die Freude, die nur im Frühlinge des Lebens blühen kann! — Einsamer wird die Bahn des Sterblichen auf ihrer letzten Strecke; er ist verlassen von den Meisten, die einst mit ihm wanderten, verlassen von Vielem, was einst sein war. Laß hinfliehen, was dem flüchtigen Erdendaseyn gehört! Wohl dem, der reich ist in seinem Herzen: wohl ihm am Scheidewege der Trennung von allem Irdischen! Seine Schätze sind gesichert: sie bewahrt die Ewigkeit. Aus

redlichem Forschen, aus treuem Ringen nach Lichte ist eine freie, erhabene Ansicht des Lebens ihm hervorgegangen. Mit welcher Ruhe, welcher Hingebung blickt der gereifte Fromme auf den Tumult des Lebens! Der Prunk des menschlichen Wissens hat sich ihm geläutert; an einfache heilige Wahrheiten hält sich sein Glaube. Diesen Schätzen heiliger Einsicht verbürgt die Ewigkeit ihre Dauer; an ihr wird sich anzünden das Licht, das in der himmlischen Welt ihm leuchtet. — Laß deine Gedächtniskraft ermatten; es mögen die Bilder entflohener Freuden sich verdunkeln. Selige Erinnerungen an gute Thaten bewahrt das Gemüth des Frommen, und nimmt sie mit hinüber. Auf die Tage des Heils, wo die Tugend im schweren Kampfe siegte, der Glaube Triumph errang, die Menschenliebe sich im Segnen und Aufopfern verherrlichte, fällt der Blick noch am Grabe licht und freudig, und als Schätze, bewahrt im Himmel, findet diese hohen Erinnerungen auch jenseits der Verklärte. — Guter, frommer Mensch, du langst vielleicht so arm an irdischen Schätzen an am Grabe! Du verschmähtest, wornach Tausende mit verletztem Gewissen ringen. Aber deine Miene ist so lächelnd, dein Blick so heiter. Mögen Andere noch sorgen für das Hinfliehende, und kämpfen für das

Ver-

Vergängliche. Dein Reichthum ist in dir, deine Schätze sind geborgen im Himmel. Du gäbest die frohe Erinnerung, die itzt dein Auge verklärt, nicht für den Gewinn einer Welt. Wie beseligt dich unaussprechlich die Sicherheit deines kostbarsten Eigenthums! Auch den letzten Besitz im irdischen Leben, diese Hülle des Geistes, du gibst sie freudig der Erde, daß sie sich auflöse in Staub: dein Geist langt reich an himmlischen Gütern an in jenen seligen Gefilden! —

Du suchtest Wahrheit im Leben, und die reine Ansicht der Dinge ebnete dir deinen Pfad, erleichterte dir, was der trügerischen Furcht so schwer erscheint. Suche sie auch noch am Grabe, und verwahre dich vor der Täuschung, die deinen Sinn verwirrt, und den Uebergang zum Lichte und zur Freiheit dir unter trüben Bildern zeigt. — Du sahest den Schmerz der Krankheit, den Kampf der erschütterten Natur. War dies der Tod? — So rangen Tausende, und die Flamme des Lebens erlosch nicht: so kämpften Tausende, und als des Todes Genius sich näherte, da ward es stille, und er führte leise mit sanfter Hand den losgewundenen Geist aus der engen Behausung.

Schwebte deine Seele in ihrer Körperhülle gen Himmel, du würdest den Uebergang in jenes heilige Land schöner finden. Aber warum jauchzest du nicht vielmehr darüber, daß sie vorher noch von irdischen Fesseln entbunden wird? Freue dich, daß diese baufällige Hütte zusammensinkt: im Augenblicke, wo die weinende Liebe sie zu Grabe trägt, wandelt der Geist im aetherischen Gewande durch jene himmlischen Räume.

Warum verwechselst du den Schmerz an Gräbern der Geliebten mit dem Schicksale dieser lieben Beweinten? Warum trägst du diese Trauer der Zurückgelassenen über in das Bild von deinem Tode? Weine nicht über die Toden, sie sind zur Ruhe gegangen! Wenn an deinem Grabe die Deinigen über dich trauern, ist dein seliges Schicksal dankender Freudenthränen würdig. Auf Erden weinen Liebende dir nach, im Himmel jauchzen Liebende dir entgegen! Deine Phantasie verdüstert dir den Tod: wie würde sie ihn verschönern, wäre er dir versagt, wären Jahrhunderte des Lebens auf diesem irdischen Schauplatze dir gegönnt! Wie würdest du trauern über die ewige Täuschung hienieden, suchen die höhere Befriedigung und sie nicht finden, kraftlos hinsinken und weinen! Wie würdest du sehnend aufblicken zu dem schönen

Ster-

Sternenhimmel, gebannt auf diese Erde, geschieden von jenen leuchtenden Sonnen! Wie würdest du im dunkeln Thale des Lebens dürsten nach einem Strahle himmlischer Weisheit: Wie verlangend ausrufen: wann wirst du mich, o Tod, erlösen von allem Uebel?

So sey er denn gesegnet, wann er kommt! Er führt dich in die Heimath der Geister!

Traure nicht, wenn vielleicht dein Leben nur einem kurzen Wintertage glich, und seine Sonne bald hinabzusinken droht! — Jede Stunde hat ihre heilige Bestimmung, jeder Tag, durchlebt im treuen Dienste Gottes, ist ein vollendetes Ganzes; Tausenden fliehen Jahre nutzlos verschleudert dahin; einzelne Tage des frommen Wirkens des Edeln wiegen sie auf.

"Er hat das Leben kurz genossen!" klagt der befangene Schmerz um den frühe Verklärten. "Er ist frühe zur höhern Seligkeit übergegangen!" triumphiert der Glaube. "Ach, daß diese herrlichen Kräfte so frühe dahinsanken, dies edle Wirken so bald sich endete! Was hätte der Entschlummerte mit seiner Geistesfülle, seinem edeln Wollen der Erde seyn können!" trauert der Beschränkte, dem nur die irdische

dische Gegenwart vor dem Auge schwebt. Im freiern herrlichern Aufblühen denkt sich dagegen der Himmlischgesinnte die Kraft des früh Entschlafenen, in einen weitern Kreis heiliger Wirksamkeit sieht er ihn gerufen. "Was wird er nun im ewigen Geisterreiche seyn! Wie wird seine Kraft, so herrlich aufgeblüht auf irdischem Boden, nun freier, schrankenloser sich entfalten unter einem freundlicheren Himmel! Wie werden itzt schon seine Wünsche sich geläutert, seine Entwürfe sich geheiligt haben! Wie wird er selig und segnend nun wirken in einer höhern Sphäre! Die engende Hülle ist abgestreift, die fesselnden Bande sind gelößt; — wie wird er fortschreiten an Kraft, wie itzt schon errungen haben was uns, den länger Gebundenen, erst die späte Scheidestunde gibt! Ach, viele Jahre irdischer Entwicklung wiegen nicht Eines der freiern Entfaltung im Lande der Unsterblichen auf!

Der Sämann säet den Saamen,
Die Erde empfängt ihn, nnd über ein Kleines
Keimet die Blume herauf. —

Was weinest du neben dem Grabe,
Und hebst die Hand zur Wolke des Todes
Und der Verwesung empor?

 Wie

Wie Gras auf dem Felde sind Menschen
Dahin, wie Blätter! Nur wenige Tage
Gehen wir verkleidet einher.

Der Adler besuchet die Erde,
Doch säumet nicht, schüttelt vom Flügel
den Staub,
Und kehret zur Sonne zurück!

Es ist Freude, wenn ein Mensch zur Welt gebohren ist, wenn ein Wesen aus dem Zustande der Bewußtlosigkeit ans Licht der Erdensonne tritt. Seine Erscheinung kündigt sich vorher dem liebenden Kreise an, in den er tretten soll. Mit Sehnsucht wird der Augenblick erharrt, Liebe und treue Pflege ist dem noch ungekannten Wesen itzt schon bereitet, gute Menschen reichen ihre Arme ihm entgegen, mit Dank, mit Freude, mit Hoffnung wird der neue Ankömmling der Erde empfangen. Wir, Unvollkommene, die nicht jedes Geschenkes Werth erkennen, freuen uns, wenn der Ewige wieder einem Wesen die hohe Gabe des Lebens ertheilte, die Zahl der Erdenbürger vermehrte. Wir wünschen denen Glück, die den Kreis der Geliebten erweitert sehen; wir rufen dem Säugling zu: Sey uns willkommen! Heil dir, daß du gebohren wurdest! — So auf der Erde!

O sollte nicht auch drüben Freude seyn, wenn ein Verklärter für jene Welt gebohren wird? wenn die Ankunft eines Unsterblichen dort den Kreis der Liebe, der Freude und des Wirkens erweitert? Offne Arme, erwartende Herzen findet der Ankömmling der Erde: eine Stelle ist ihm freundlich bereitet. O sollte der Himmlische wie ein Fremdling auftreten im Lande, wohin vorher schon heiße Sehnsucht seine Blicke trug? wohin die vorangegangen sind, die er die Seinen nannte auf der Erde, wo die ihm verwandten Seligen leben? — Nein, auch dort ist dir, der bald dem Lichte der Erdensonne sich entreißen soll, eine Stätte bereitet! Du wandelst nicht aufs ungewiße hinüber, wie in ein unbekanntes Land. Dein Wirken in jenem Kreise der Himmlischen ist dir von ihrem heiligen Beherrscher schon bestimmt. Verkündigt ist vielleicht schon deinen Engelbrüdern die Nähe deiner Ankunft. Sie harren ihrer mit Sehnsucht und Freude. Es ist ein heiliger Festtag für die Unsterblichen, wenn ein Vollendeter, gerettet aus dem Mühen des irdischen Lebens, bewährt im Kampfe, als Sieger über Tod und Grab eintritt in ihre Reihen. Indeß die Deinen an deinem Sterbebette trauern, stimmen jene dankende Freudenlieder an: sie strecken ihre Arme dir entgegen durch die Dämmerungen

der letzten irdischen Augenblicke. Du wirst dort einen Boden, der dir heimathlich dünken wird, betreten; du wirst mit Wonne begrüßt werden von dir verwandten Geistern. Gott, und wenn unter diesen sind die Geister der Vollendeten, die einst im irdischen Leben die Deinen waren, wenn itzt schon die Wonne des Wiedersehens Gott ihnen verkündigen ließ, wenn deine Sterbestunde ihnen diesen Zuwachs an Seligkeit verheißt — wie ist sie dann eine Stunde unnennbarer Freude! Vater, Mutter harren, dich, ihr geliebtes Kind zu empfangen; mit dem Gatten, den die Scheidestunde früher hinweg rief, vereinigt dich die Deinige auf ewig; die Kinder, welche du dem Himmel gabst, herrlich aufgeblüht in jenem Boden, jauchzen dir entgegen. Es ist Freude über die Geburt zur Unsterblichkeit, und unter diesen Dank- und Freudenliedern der Liebe trittst du ein in das himmlische Land, begrüßt von Freude und Liebe! —

Selig sind, die reines Herzens sind! Wie verherrlicht sich dieser göttliche Ausruf durch unaussprechliche Beseligungen dem Reinen in der Nähe des Grabes! Bald nimmt dieses auf die sinnliche Hülle, die so oft den unsterblichen Geist durch Begierden und Lüste

bethö-

bethören, ihn an das Irdische fesseln, und hinabziehen wollte zum Gemeinen. Bald lößt sich auf in Staub die sinnliche Kraft und Schönheit, die zum Kampf aufriefen mit Eitelkeit und Lust, und den himmlischen Geist zu beflecken drohten. Das Vergängliche stirbt hin, der Genuß ist verweht; die Augenblicke des sträflichen Genußes sind dem Sündigenden verschwunden; der Körper, dessen Lüsten der Geist seinen Frieden und das Heil der Ewigkeit aufopferte, sinkt in den Schooß der Erde, daß er zur Erde werde.

Heil den Reinen, die in Glauben und Kraft über die sinnlichen Lockungen siegten, die mit erwachenden Lüsten rangen, verderbliche Triebe bändigten, und triumphierend den Geist zur Herrschaft über das sinnliche Verlangen erhoben! Der Preis des Kampfes ist herrlich, die Hoffnung groß! Ja, Heil dem reinen Herzen, das unbefleckt von tobenden Leidenschaften und niedrigen Trieben sich erhielt! Ihm öfnet sich nun die heitere Aussicht, bald über den Staub sich zu erheben, und rein, bewährt, im Lichtgewande hinüber zu wallen an den Ort der Reinen, in den geweihten Boden der Himmlischen, deren Seligkeit Harmonie unsträflicher Wünsche und Bestrebungen ist!

Was einst das Herz durch Freude, Furcht

und Trauer in Aufruhr bringen, was wildes Verlangen erregen wollte, — wie klein erscheint es itzt in der Nähe des Unvergänglichen und Höhern! — Wohl dir, wenn es deinem Herzen schon früher so erschien: wohl dir, wenn du noch in der Fülle der Kraft durch treue Liebe des Guten und Ewigen die Versuchungen zur Thorheit niederrangst, wohl dir, wenn du die Verblendung besiegtest, und deine Sehnsucht schon damals auf zum Himmel, dem Lande der höhern Güter, blickte!

Schaue zurück auf jene Stunden des Kampfes, der bittern Selbstverläugnung. Du warst heftig angegriffen, der Schein des Rechts wollte dich täuschen, die Leidenschaft nahm das Gewand der Tugend an, das Urtheil der Menge drohte, dich zu verhöhnen. Du hast den Aufruhr in deinem Innern gedämpft, hast kraftvoll gerungen und bist obgelegen. Dein Herz gieng unbefleckt aus diesem Kampfe hervor: du hast der Eitelkeit widerstanden, die Sinnenlust besiegt, die Beleidigung mit Wohlthun überwunden. Dein Auge weinte, aber dein Herz blieb rein.

Freue dich itzt dieser Thränen: ernde itzt schon den Segen eines großen Bewußtseyns. Es töne dir beseligend zu: Heil denen, die reines Herzens sind! Für sie ist der Tod Entbin-

dung vom Kampfe, schnelleres Aufsteigen zum Göttlichen, seliges Annähren zum Allheiligen. Sie werden Gott schauen! — Leicht streift die schon geweihte Seele die irdische Hülle ab; vom bethörenden Einfluße schon lange entbunden, windet sanft der himmlische Geist sich los. Im Schmucke der Einfalt, Wahrheit und Freiheit tritt er in die Reihe der Verklärten, erkannt, geliebt von ihnen als ihr seliger Genoße! —

Reines Herzens zu seyn! Es ist die letzte
Steilste Höhe von dem, was Weise ersannen,
Weisre thaten! — der Zuruf
Selber des Engels belohnet nicht ganz.

O der Wonne, vor Gott gelebt zu haben!
Gute Thaten um sich in vollen Schaaren
Zu erblicken! Sie folgen,
Mensch, dir nach in das ernste Gericht!

So manches dunkle Sehnen, das ich auf der Erde fühlte — es wird sich mir einst ganz enthüllen, wenn ich gefunden habe, was ich vormals im Staube ahndete. Ich werde dort verstehen lernen, was mir hier dunkel blieb. Das Siegel der Unsterblichkeit ist meinem Geiste aufgedrückt, das Verlangen nach dem Un-

ver-

vergänglichen, Höhern ihm eingeprägt; darum genügt ihm das Irdische nicht. Nach Freiheit schmachtet die Seele; ein reinerer Genuß, eine höhere Befriedigung schwebt vor ihrer Sehnsucht. Nichts füllt mein Herz hier aus. Zwar ahndete ich die Seligkeit, einen sichern, heiligen Zweck zu verfolgen, dem jedes tugendhafte Streben mich näher geführt hätte. Ich hätte hinwegblicken sollen über das Vergängliche, an dem die menschliche Kraft sich nur üben soll. Wahrheit und Tugend hätten das Ziel seyn sollen, dem ich unter Freuden und Leiden einzig nachgerungen hätte. Da würde jeder Fortschritt mich reich beseligt, und auch ein kummervolles Leben die reichste Beziehung für mich erhalten haben. Aber, wie oft verlohr ich hier das Höhere aus dem Auge! wie suchte öfters mein Herz dort Frieden und Freude, wo Täuschung mich erwartete, und folgte nicht dem geheimen Sehnen nach dem Heiligen! — O wohl mir, wenn dieses einst im vollen Glanze mich umstrahlt; wenn ich nicht mehr ungewiß schwanke und irrig wähle; wenn einst alle meine Kräfte dem Göttlichen allein sich weihen; wenn der hellere Schein der Wahrheit, die reinste Verehrung der Tugend, die Harmonie aller meiner Gefühle mich begeistern; wenn ich dort finde, was ich hier ersehn-

sehnte — das höhere, heilige Leben, nach dem ich hier vergeblich strebte!

Wie kurz, wie unbefriedigend sind die Träume des irdischen Glücks! Was dieses Glück an reinerer Freude zu geben schien, war Schöpfung deines Geistes, der die irdischen Gaben durch Dank und Liebe verschönerte, und in ihrem Genuße seine bessern Gefühle entfaltete. Blicke auf die Natur: deine Sinnen empfangen den Segen ihrer Eindrücke, des Lichts und des Farbenspiels, des Dufts und der Wärme. Aber ihre volle Herrlichkeit spiegelt sich erst in deinem Geiste, dessen Bilde sie als Ausflüsse der ewigen Macht und Güte erscheinen. So hast du den Schöpfer des reinen Genußes in dir, und seine Unsterblichkeit verbürgt dir ewige Wonne. — Laß hinfliehen das Irdische: am Unvollkommenen üben sich herrliche Kräfte und Gefühle. Ein herrlicher Schauplatz eröfnet sich dir einst, deinen Geist heilig zu beschäftigen, dein Herz auszufüllen mit hohen Empfindungen.

Traure nicht, wenn du hier weniger begünstigt warst von Glück und Freude! In der Schule der Entsagung hat sich dein Geist desto reicher gebildet, und dein Herz höhere Kraft errun-

rungen. Das Bessere in dir ist dir zu Theil geworden. Früher riessest du dich los von Täuschungen, die Tausende so lang umstricken. Der Glanz blendete dich bei deinem kargen Geschicke nicht: leichter trennt sich dein Geist vom Irdischen, das nie so stark ihn fesselte.

Laß hinfliehen die Träume der Gegenwart: sinke ruhevoll in den letzten Schlummer. Erwachend aus ihm siehst du dich über das Nichtige emporgehoben. Jenseits der Gräber beginnt die innige Befriedigung des ewig Bleibenden. Wo helle Wahrheit leuchtet, entschwindet die Täuschung; wo reinere Tugend wirkt, ist reinere Seligkeit. Das Grab umschließe deine Hülle: der Ewige ruft dich in unvergängliche Gefilde. Wo sie alle hingiengen nach den Läuterungen des irdischen Lebens, da wallest auch du hin. Wir werden alle in den glänzenden Wohnungen des Himmels selig seyn! —

Als ich gebohren wurde, da trat ich ein in die Reihe der Sterblichen; mein erster Schritt auf dieser Lebensbahn war eine Annäherung zum Grabe. Gefahren umgeben mich auf jedem Pfade, die Todtenglocke ertönt an jedem Tage, in jedem Augenblicke scheiden Vol-

len-

lendete von der Erde. So lange wandle ich nun schon unter solchem Todeszuruf: soll ich mir selbst ein Fremdling bleiben, und meine letzte Stunde fürchten? Näherte sie sich auch frühe mir, soll sie mich überraschen dürfen? — Nein, ich will mit Freude meiner irdischen Bestimmung folgen; zu ihr gehört auch, daß ich wieder scheide von der Erde, daß ich Raum gebe neuen Ankömmlingen auf ihr, daß ich auf eine höhere Stufe mich erhebe. — Ich wandre über diese Erde hin zur Heimath; soll ich sie fürchten? Und wenn die Hand des Ewigen auf einem kürzern Pfade mich zu ihr leitet, und sie dann plötzlich im stillen Abendschimmer vor mir liegt, soll diese süße Ueberraschung mich erschrecken? — Nein, ich strecke meine Arme aus nach dem stillen Thale: von dorther winkt Ruhe dem Müden; sie ist bereitet dem Volke Gottes! —

Kostbar sind die Stunden des Lebens; kostbarer die Abendstunden desselben. Sie sind die vollendenden! Die Reife der Weisheit und Tugend verherrliche sich in ihnen. Hier offenbare sich ehrfurchtgebietend der Segen des Strebens nach dem Höhern. Würde, Heiterkeit, Muth seyen die Früchte deines itzt bald vollendeten

Sie-

Sieges über Irrthum, Täuschung und Sünde. Das Höchste, was du erkämpfen konntest, heilige Ruhe, sey dein am Grabe! Ein Bild der Gebrechlichkeit und Schwäche gibt das allmähliche Zusammensinken deiner Geisterhülle — o daß dein Geist in Kraft und Hoheit wirkend den Blick der um dich Trauernden vom Vergänglichen abziehe, und das Ewige in dir in Herrlichkeit und Würde sich tröstend offenbare, daß nicht haften am Schmerze der Trennung die dich lieben! Deine Freudigkeit ziehe sie mit dir empor, daß sie, seligpreißend dein Loos, mit dir gen Himmel blicken, daß sie ein Dankgebet stammeln für deine Vollendung!

Erst im Scheidungsaugenblicke schließt sich dein irdisches Wirken — o daß auch noch die letzten Momente segnend seyen für die Welt! Auch am Rande des Horizontes leuchtet und erwärmet die Sonne, hinabgesunken vergoldet sie noch den Saum der Wolken.

Veredelte fromme Unterwerfung dein Leben, soll nicht die freudigste Hingebung in den Willen des Allvaters noch deine letzten Stunden heiligen? — Eine hohe Tugend, allzu sehr verkannt, ist noch zu üben am Grabe, Gehorsam gegen die Befehle des erhabenen Weltregierers. Der dich einführte in diesen irdischen Schauplatz, ruft dich ab von ihm. Der Herr

des

des Lebens gebietet, folge kindlich. Der das irdische Daseyn gab, nimmt es wieder — sein Wille sey angebetet! Wandle heiter von hinnen; sprich: es ist Zeit für mich, ihr Geliebten, zu gehen, für euch zu bleiben! Blicke mit Ruhe umher: diese furchtlose himmlische Ruhe gibt Zeugniß deinem Geiste, der Herrlichkeit der Tugend, des Glaubens und der Hoffnung. Vermagst du, Müder, deine Hand nicht mehr zu erheben, kann dein Mund nicht mehr sprechen — siehe deine Miene wirkt, dein Blick zum Himmel spricht. Du hast der Tugend gelebt, hast ihr vielleicht theure Opfer gebracht, verzehrtest vielleicht einen Theil deiner Kräfte in ihrem Dienste. Und du bereust es nicht. Wäre dein Tod eine Folge deiner Thätigkeit, du würdest sie segnen. — Du wolltest vielleicht noch vielfach wirken; der Tod zerreißt deine Plane. Du standest vor einer schönen Pflanzung, ihrer pflegend mit Liebe: der ewige ruft dich ab, und du folgst mit kindlicher Ergebung. Die Deinen trauern um dein Bette, du sinkest mit heißer Liebe an ihr Herz, und scheidest dennoch standhaft. So wirst du ein segnendes Beispiel noch in den Trennungsaugenblicken! Es eröfnet sich durch dich manchen frommen Herzen eine neue Ansicht des Lebens, eine neue herrliche Aussicht in den Himmel:

mel: es werden neue große Gefühle in ihnen aufgeregt. Du entschlummerst, aber die erweckende Erinnerung an dich bleibt; die Deinen gehen hinweg, und nehmen von deinem Sterbebette mit sich einen heilsamen Ernst in das Leben.

So hat des Ewigen Weisheit uns eine Lebensquelle geschaffen — Segen noch nach unserm Tode! Stürbe der Landmann, noch ehe die Frühlingssonne seinen Saamen hervorruft, der Saame geht auf, und die reiche Ernde ist seines Fleißes Werk. So sind noch viele Segnungen der Weisheit und Tugend euer Werk, Vollendete! Des Vaters fromme Sprüche sind in dem Munde der Kinder, der Eltern frommer Sinn und Wandel erbt sich fort, der Weisen Anordnungen stehen noch vor dem Auge der Nachwelt. Das Andenken des Gerechten bleibet im Segen!

Die Welt vergeht mit ihrer Lust! — Wie flieht mit der sinkenden Lebenskraft ein Genuß nach dem andern hin! wie blüht in der Nähe des Grabes eine Freude nach der andern ab! Was mein Verlangen, meine Phantasie und meine Thätigkeit einst reitzte, läßt mich itzt

unge-

ungerührt, was einst mich entzückte, betrachte ich itzt gefühllos. So stirbt das irdische Verlangen ab, daß die Seele empfänglich werde für den höhern Genuß der himmlischen Welt!

Doch will ich noch einmal mit Wärme auf die irdischen Freudenblüthen blicken, und noch am Grabe meinen Dank weihen dem Allerbarmenden. Ich habe viel Gutes genossen: Preiß sey dem, der mir es gab! In jenem Verlangen nach Freude lag Kraft und Trieb für meine Bildung, in jenem Freudengenuße lag Stärkung für die mühevolle Lebensreise. Was itzt als Tand und Spielwerk mir erscheint, — wie war es mir so viel in jenen frühern Lebensstunden! Für jeden frohen Tag, für jeden heitern Augenblick ertöne mein Lobgesang dem ewigen Geber!

Sind denn aber alle Freuden, die ich hier genoß, vergänglich wie dieses Leben selbst? Hat denn nur sinnlicher Genuß mich erquickt? Habe ich nicht auch Freuden genoßen, die meine Seele mit ahndenden Vorgefühlen der himmlischen erfüllten? Wird nicht dort noch mich rein beseligen, was hier schon meinen Geist entzückte? —

Natur, ich habe deine Herrlichkeiten und Wunder gesehen! Wie war es mir so wohl in deinem Schooße! Wie stand ich gerührt und anbetend vor den Denkmählern der ewigen

Weis-

Weisheit und Güte! Wenn die Sonne glänzend hervorgieng oder glühend hinabsank, wenn der Odem Gottes die Gestalt der Erde verneute und Bilder der Auferstehung mich umschwebten, wenn die herbstliche Natur mit stillem Ernste mich erfüllte, wenn ich aufblickte zu dem Sternenhimmel und unter der glänzenden Decke des Himmels anbetend niedersank — wie war da mein Gemüth so heilig, wie hob mein Geist sich zu der bessern Welt empor! Natur, ich scheide nicht von dir; nur in diesem Gewande werde ich, vollendet, dich nicht mehr sehen. Aber, deinen schönen Boden betrete ich, wenn ich hinüber schwebe. Welche prächtigern Gefilde werden sich dort mir öfnen' vor welchen höhern Reitzen werde ich niederfallen, dem zu lobe singen, der sie schuf! Ich habe im Tempel der irdischen Natur zu dem Ewigen gebetet; ich werde ihn dort verehren im höhern Tempel seiner Macht und Güte!

Ja, auch die hohen Freuden der Andacht werde ich in deinen Hallen wieder finden, du bessre Welt! Wann fühlte ich mehr die Weihe für den Himmel, die Kräfte der zukünftigen Welt, als in jenen Stunden, in denen mein Blick auf dem Unvergänglichen ruhte, und mei Gefühl entglühte in Liebe, Dank, Ergebung, Hoffnung! Wie war ich da dem Nichtigen entrückt,

rückt, wie lebte ein höheres Verlangen in meinem Innern, wie war mein Herz so still, mein Muth so stark, mein Glaube so lebendig!

Es haben diese Freuden mich bis hierher begleitet: auch der Einsame ist von ihnen nicht verlassen. Ich flehe zu Gott, ich blicke glaubig in jene Welt. Mein Geist wird diese Stärkung genießen noch in dem Scheidungsaugenblicke, und sein erstes Gefühl im himmlischen Leben wird Anbetung Gottes seyn. Verhieße die Ewigkeit mir auch nur ein höheres Maaß dieser Freuden — ich freute mich der Stunde meiner Vollendung.

Was ich Gutes zu vollbringen vermogte, was der Ewige mir gelingen ließ, das tritt noch am stillen Lebensabend in segnender Erinnerung vor meine Seele. Gelobt sey Gott! es waren glückliche Augenblicke, in denen ich wohlthun konnte. Da fühlte ich mich näher dem großen Freudengeber, da empfand ich, wie froh und reich die Liebe macht! Heil mir, die Liebe bleibt! Was sie hiernieden mir gab, war nur schwaches Vorgefühl der Seligkeit, die sie jenseits mir geben wird. Dort wird sie nicht zurückgestoßen von kalten Herzen, nicht gemißdeutet, nicht verkannt. Euch, Unsterbliche, darf mein Herz mit heißer Liebe umfassen; im Lande der Tugend ist jeder Mitgenoße tu-

gendhafter Liebe würdig. Dort wohnt nicht die Scheu, dort trennt keine Furcht verwandte Seelen. Wo Liebe und Friede sind, da ist der Himmel.

Wo freue ich mich auf euern Umgang, ihr Verklärten! Köstliche Stunden gab mir die Freundschaft. Ich habe das Gefühl für ihre Freuden bewahrt bis an den Abend des Lebens. Noch am Grabe segne ich Alle, die durch Weisheit und Liebe meinen Geist erhoben. — Es sind viele, die ich liebte, vorangegangen, und die Sehnsucht nach ihnen wich nicht aus meinem Herzen: ich umfasse euch, die mich bisher begleiteten, und scheide mit Wehmuth. Ein Gefühl, das sich so treu bewahrt im Wechsel der Zeit und des Schicksals, ist nicht für diese Erde allein gegeben; ein Gefühl, das so veredelt, begeistert und erhebt, ist für die bessere Welt. Ich werde auch mit euch, ihr Seligen, in den Bund der Freundschaft treten: ihr werdet mit Liebe mich empfangen, und die ersten Schritte mich leiten auf der neuen Bahn. Von euch, ihr höhern Geister, werde ich des Himmels hohe Weisheit lernen. Welch ein Kreis empfängt mich dort!

Auch euch werde ich wieder finden, ihr Geliebten, die frühe der Himmel aufnahm! Ich komme, ich komme bald zu euch! Wie schlägt

mein Herz euch entgegen! wie freue ich mich so heilig auf die Stunde der ersten Umarmung! Die Ewigkeit vereint dereinst die Nahen und die Fernen. Und der Tod wird nicht mehr seyn! So versiegt denn also auch diese Quelle des Kummers; das herbste Leiden erschaft der Tod und endet es!

Und bleibe ich denn nicht auch mit euch fest verbunden, die ich scheidend zurücklasse, bis einst auch euch das Land aufnimmt, wo keine Thräne mehr fließt? Der unsterblichen Seele gehört die Liebe, hinüber über Grab und Tod reicht, was jene empfindet, und durch das Band des Herzens sind die Zurückgebliebenen mit den Entschlafenen, durch höhere Liebe ist der Verstorbene mit den Lebenden auf Erden im heiligen Bunde. So ist des Todes Trennung nur ein höheres Band, das Sterben nur ein Schritt zu einem schönern Leben, das Grab der Feierort, wo wir uns mit dem Jenseits mehr befreunden. Die Liebe reicht in jene Welt! —

Hier such ichs nur, dort werd ichs finden!
Dort werd ich heilig und verklärt
Der Tugend ganzen Werth empfinden,
Den unaussprechlich großen Werth.

Den Gott der Liebe werd' ich seh'n,
Ihn lieben, ewig ihn erhöhn!

Heilige Hoffnung! Mein Leben nähert sich seinem Ende. Ich habe gewirkt, gestrebt, gerungen; aber unbefriedigt stehe ich an der Schranke meines irdischen Seyns. Mein heisses Sehnen nach hellerer Einsicht, nach reinerm Wollen, nach höherm innern Frieden hat diese Erde nicht gestillt; kein kommendes Jahrhundert würde es stillen. Näher der Stunde, die mein Forschen und Wirken hier endet, wird mein innerer Drang lebendiger, mein Ahnden jener seligen Zukunft stärker, mein Glaube feuriger. So viel Licht fiel mir schon durch die Dämmerungen dieses Lebens, solche Stärke im Guten konnte ich schon in diesem Zustande der Schwäche erringen, umgeben vom Vergänglichen errang ich den Glauben an das Ewige — was werde ich seyn, wie werde ich fortschreiten, wenn einst die Scheidewand fällt, die von der himmlischen Welt mich trennt, wenn die Dämmerung dem hellen Morgen weicht, und der Glanz jener Spähren mich umfängt! Ich gehe nicht unter am Grabe! Es scheide alles, was mich hier entzückte, es blühe itzt schon jede Erdenfreude mir ab — dankvoll anbetend dich, Ewiger, will ich hinweggehen von

der Erde! Die Vergangenheit mit ihren reichen Zeugnißen deiner Güte liegt vor mir: unter Lobgesängen wandle ich von hinnen. Ich fürchte nichts: ich ahnde, erwarte das Höchste; der Schimmer heiliger Hoffnung verklärt den Abend meines Lebens. Der Pfad zum hohen Ziele, nach dem die Geister auf niedrigern und höhern Stufen schweben, beginnt für mich bald ebener zu werden. Mein Emporstreben hemmt nicht die Todesstunde, meinen Flug hält sie nicht auf. Der Nebel des Erdenthals zerfließt, und meine Seele empfängt die Strahlen jener himmlischen Welt. Ich werde dort ablegen die Schwächen, über die ich hier seufze, erringen den Frieden, nach dem ich schmachte!

Ich werde seyn! Die leicht entbundne Seele
Wird unverletzt den freien Fittig heben.
Wenn schon der Tod in diesen Gliedern kämpft,
Und Lieb und Freundschaft um mein Sterbelager
Mir einen ew'gen Abschied weinen!
Ich höre dann noch einen Ton der Klage —
Der Himmel ruft, die Sterne winken mir! —
Gesegnest seyst du, mütterliches Land —
Ich folge freudig deinem höhern Ruffe!
Triumph, Triumph, wenn einst des neuen Lebens Tag.
Wie dort der Himmel durch gebrochne Wolken,

Troß

Troz aller Finsterniß der Grabesnacht
Am Himmel der Unsterblichkeit erscheint!

Was kettet den Menschen so fest und enge an diese Erde, dieses neblichte, kalte Thal? Nur unter Licht und Wärme entwickeln sich die irdischen Keime zur Blüthe und Frucht, Licht und Wärme bedarf der Geist, daß er seine herrlichen Keime entfalte. Nach deinem Lichte und deiner Wärme, du bessre Welt, verlangt mein Herz! Im Lande der Ungewißheit und Dämmerung wandle ich hier. Die Summe der sichern Wahrheiten wird mir kleiner mit jedem Schritte zum Grabe; die Täuschungen gutmüthiger Unerfahrenheit sind entflohen; die ruhigere Prüfung hat gesichtet; was das feurige Herz einst träumte, ist entschwunden. Wohl mir, daß der Glaube mir blieb an jenes Lichtreich; daß die Verheißung mir gegeben ist: "Was in der Dinge Lauf hiernieden mißklingt, werde dort in ewigen Harmonien tönen! — Ja, ich werde nicht immer wandeln im dunkeln Thale: auf jene Lichthöhen der Ewigkeit weißt mich mein Glaube hin. Wenn ihr Morgen anbricht, dann schwindet der Nebel, und es wird voller Tag in meinem Geiste werden! Ich habe hier gerungen gegen

Schein und Zweifel, daß ich meinen Glauben bewahre: Heil mir, wenn ich gelange zum Schauen! Wie wird das dunkle Leben dort hervortreten aus dem Schleier, der hier die weisheitsvollen Absichten des Ewigen mir verbarg! wie werde ich dort rühmen als Segen, was einst mir wehe that! wie anbetend danken für Prüfungen, über die ich hier weinte!

Dort werde ich im Licht erkennen,
Was hier auf Erden dunkel war,
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah.
Dort denkt mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang!

Noch seufze ich über meine Schwächen, noch ringe ich, und sehe den Kampf nicht früher sich enden als am Grabe. O es waren trübe Stunden, in denen ich ausglitte und fiel, die Thorheit mein Herz regierte, mein Inneres sich entzweite, mein Glaube wankte, mein Blick nicht zu dem Allheiligen sich zu erheben wagte! Da wich der Friede aus meinem Herzen, und ich war elend. Noch umringt mich Gefahr, umgibt mich Schwäche; es harren meiner vielleicht noch Prüfungsstunden, und mein Glaube soll sich im Kampfe bewähren. Aus die-

diesem Kampfplatz ruft mich nur die Vollendungsstunde. Du heiliger Boden der Freiheit, du Land der reinern, leichtern Tugendübung — sey mir gesegnet! Dort werde ich freier, rascher fortschreiten zur Vollkommenheit! Dord wird mein Wille kräftiger wirken, dort werde ich selig seyn durch reinere Tugendliebe, dort freudiger dir mich nähern, Unendlicher!

Wie sehnt sich hier das Herz nach Liebe und Wärme! Mit Liebe möchte es die ganze Menschheit umfassen. Es gab sich einst vertrauungsvoll hin, und wurde hier zurückgestossen, dort betrogen: seine Liebe wurde gemißbraucht, seine Wärme verspottet. Nach Frieden verlangte es, und Betrug und Bosheit setzten es in Aufruhr. Der Kreis der erprobten Geliebten wird immer kleiner um mich; einsamer, verlassen von den Vorausgegangenen, lange ich an am Grabe. Ich blicke hinüber und preise dich, Land der Eintracht und der Liebe! Ich will meine Wärme bewahren, du wirst sie befriedigen und nähren. Wenn alles Irdische vergeht, die Liebe, ins Herz gesenket für die beßre Welt, bleibt ewig! Welch ein Kreis empfängt mich dort! Die Edeln der Vorwelt, schon fortgeschritten seit Jahrhunderten an Weisheit und Kraft, werde ich finden. Euch, ihr Verklärten, fliegt meine Liebe ent-

gegen:

gegen: ich strecke meine Arme nach euch aus! — die Ewigkeit gibt Liebe, Licht und Wärme! —

Hoffnung! die süße Erwartung neuer Freuden — sie verschönert nicht blos das irdische Leben, sie begleitet den Unsterblichen in die Ewigkeit. Darf ich als Entschlafener, den Unvollkommenheiten des Erdenlebens kaum Entronnener, beim Eintritt in die himmlische Welt den Genuß der höchsten Seligkeit erwarten? Wird der erhabenste Geist sie je erringen? Ist nicht unermeßlich und schrankenlos die Fülle der Beseligungen Gottes? Wo ist die Grenze seines weiten Reichs? Wo die letzte Stufe der Wonne? Wo enden sich die Wunder der ewigen Weisheit und Güte? Wann ist die Tiefe seiner Rathschläge erforscht, daß kein weiteres Forschen und Finden die Verklärten beselige? Wo ist für Geschaffene die Gränze der Heiligung, daß nicht neüe Annäherung zum Urbilde der Heiligkeit sie mit Wonne erfülle? — Und wenn ich Jahrtausande lang wandle über den Sternen, und fortschreite von Licht zu Licht, von Kraft zu Kraft, von Seligkeit zur Wonne — noch wird eine neue Aussicht in ein ferneres Land des höhern Lichts, der höhern Kraft,

der

der höh[illegible]n Seligkeit vor meinem Blicke liegen. So begleitet die Hoffnung mich durch die Gefilde der Unsterblichkeit, und ich strebe ewig empor zum Höhern. So liegt eine endlose Ferne vor mir; ewig steigende Würde, ewig wachsende Seligkeit ruht in ihrem Schooße. Glaube und Ahndung leiten auch in jenen aetherischen Gefilden mich. Ich werde freier umherblicken, und nie das Ziel meiner Forschungen finden. Und wenn ich im leichten Fluge Tausende jener Sterne durchschwebt haben würde, würden neue Millionen aus unermeßlicher Ferne mir entgegenschimmern. Und wenn ich im Genuße einer Seligkeit, die jede Ahndung übersliegt, anbetend niedersinke, noch werde ich neue Stufen höherer Wonne erblicken. Ja,

wir wurden, wir leben und steigen,
All' auf unzählbaren Stufen, auf einer anderen Jeder,
Immer auf neuen Stufen der Seligkeit von der Aeone
Zur Aeon' empor, und hören nie auf, zu steigen!

Es geht keiner zur Ruhe, dessen Auge nicht oft bittere Thränen befeuchteten! Von der Wiege bis ans Grab, wie viele Zähren fließen?

sen? Unter Sturm und Ungewitter reift die Saat der Tugend. Schwer, mühevoll wird Vielen der lange Weg durchs Leben: tiefer Kummer nagt an manchem edeln Herzen. Auch der Abend ist Vielen trübe; ist ihnen keine Zeit der Ruhe. So trägt mancher Wanderer erschöpft und müde die schwere Bürde bis ans Grab. Auch in dieser Nähe fordert vielleicht die Natur noch auf zum Kampfe: sie widerstrebt der nahenden Auflösung, und unter Schmerzen durchseufzt der Dulder mange bange Nacht.

So legt die ewige Liebe noch prüfende Leiden auf, daß die Seele geläutert, die Ergebung bewährt, der Glaube verherrlicht, die Hoffnung erhöht werde. Es ergeht in ihnen die letzte Stimme der bildenden Gottheit an das Herz. — Harre aus, kämpfe durch, vollende die Prüfungsbahn mit Hoheit und Würde!

Preiß dem Herrn! auch wenn wir weinen
Siehet uns sein Angesicht.
Er verlässet nicht die Seinen,
Vater, du verläßt uns nicht!
Preiß dem Herrn! es fallen Thränen
Auf des Erdenpilgers P ad;
Aber unter stillem Sehnen
Reift des Himmels ew'ge Saat!

Selig

Selig ist der Mann, der Prüfung erfährt! Bewährt erfunden wird er den Ehrenkranz des Heils empfangen! — Im Stillen reift und wirkt die schwerste himmlische Tugend. Im einsamen Dunkel durchlebte der Welterlöser die erhabensten Augenblicke seines heiligen Lebens. Den hohen Lehrer, den Tröster und Retter der Traurigen prieß der Lobgesang der dankenden Menge. Aber in der höchsten Würde sahen ihn nur seine Vertrauten, als er im schweren Kampfe betete: Vater, dein Wille geschehe! — Es ergreife vor diesem Bilde dich heilige Ehrfurcht, frommer Dulder! Blicke auf den Göttlichen: noch ist das Leiden nicht hereingebrochen, noch kann er entfliehen; mit nahmenloser Bangigkeit ergreift die Ahndung desselben seine Seele. Du siehst ihn nicht abwenden, was ein heiliger Rathschluß ihm zu dulden auferlegte. Siehe, er kniet nieder, und betet; Vater, dein Wille geschehe!

Heil dir, wenn dein Gehorsam, deine Ergebung, dein Glaube sich so im Prüfungskampfe bewähren! Schon nahe am Grabe ist deiner Frömmigkeit ein Schauplatz der Verherrlichung eröfnet. Dein Gottvertrauen, deine Geduld sollen dein schönes Tagwerk krönen. Hier, im Stillen, in einsamer Nacht, auf schmerz-

schmerzlichem Lager — hier offenbare sich die Kraft, die du im mühevollen Leben errungen hast. Durch frühere Prüfungen hat der Ewige dich vorbereitet und gestärkt zu dieser letzten. Erdulde sie mit heiligem Sinne; bestehe sie; vollende groß!

Von Oben kommt die Kraft zu dulden! Zu dem Weltregierer blickte der Göttliche am Oelberge auf im heißen Gebete, und wie eine himmlische Erscheinung stärkte ihn dieser Aufblick. So erhebt sich das Auge des Kindes zum Vater in die Höhe, und der Leidende betet: "Vater, dein Wille geschehe! Du hast mich geführt durchs Leben mit wundervoller Weisheit und Güte. Im Sturme der Trübsal warst du bei mir: du ließest nach dem Ungewitter die Sonne wieder scheinen, und nach dem Weinen erfülltest du mein Herz mit Freude, Gott, du hast alles wohl gemacht! — Auch diese letzte Prüfung kommt von dir. Du willst meine Seele läutern, daß sie gereinigt, würdig höherer Freuden, zum heiligen Geisterreiche sich erhebe. Du legst die Last mir auf: Vater, ich will sie still duldend tragen. Du rufst mich auf rauhen Pfad: ich folge dir. Ich bleibe

stets an dir; ich spreche, ringend mit Schmerzen: Du, Ewiger, bist die Liebe! ich traue dir, gehorche dir und wanke nicht!"

Auch von Innem kommt die Kraft, zu dulden. Die äussere Umgebung bietet dem kranken Dulder keine Tröstung dar, für eine irdische Zukunft vermag er nichts durch Schmerz und Kampf mehr zu erringen. Trauer der Geliebten umgibt ihn, seine Körperkräfte sinken. Aber, wie hebt ihre Abspannung oft die geistigen empor; wie erhöht sich kräftig das innere Leben, indeß das äussere abnimmt! O wohl dir, wenn dein Herz reich wurde durch Erfahrung, Weisheit und Glaube an heiligen Ansichten und erhebenden Gefühlen! In deinem Herzen ist es stille. Die Deinen trauern über deine Leiden, du duldest sie mit Kraft. Sie bedürfen Trost, dir geben ihn deine Frömmigkeit, dein Gehorsam, dein Glaube, deine Hoffnung. Die schöne Zukunft liegt vor deinem Blicke, du schöpfest aus ihr Stärke, zu dulden. Gros erhebst du dich über die Spanne der Zeit, in die dein Ringen beschränkt ist. Es öfnet sich deinem Geiste der Himmel; Ahndungen der heiligen Welt ergreifen dich.

Der Erde Druck, die heiligen Uebel des Lebens
Erhöhn den Geist, erheben die Seele zu Gott.
Der Glaube kämpft, und fordert den Sieg
nicht vergebens;
Er triumphiert: es ist ein Gott!

Es sind die letzten Leiden! Welche Fülle des Trostes! Auf der Mitte des Lebensweges lächelt diese Tröstung dem Dulder nicht. Im steten Wechsel der Freude und der Mühen, unter Lobgesängen und Weinen zieht sich die Reise hin. Auf die Nacht der Leiden folgt der Morgen des Glücks; aber bald verdunkelt sich wieder das Schicksal. Wie ganz anders am Abend des Lebens! Ihm folgt der Morgen der ewigen Ruhe und Freude. Die Tage des Jammers werden bald ein Ende haben: du durchlebest die letzten Stunden der Prüfung. Sey diese Strecke des Weges dem schon Müden auch mühevoll, blickt nur die nahe Heimath ihm entgegen, er rast sich auf, er duldet gelassen — bald ists vollbracht! Bald ists vollbracht, bald wird es besser; nach jeder durchrungenen Stunde bist du näher dem heiligen Lande des Friedens. In ihm wird Schmerz und Leiden nicht mehr seyn! — Bist du in

Schmer-

Schmerzensstunden beängstigt von den Banden dieser irdischen Hülle — harre aus, bald fällt sie ab, es lösen sich die Bande, und der entbundene Geist schwingt unter Jubelchören sich empor! — Du hast dich nie vermessen, die Wege des Ewigen richten zu wollen, so wirst du auch itzt nicht fragen: wozu noch diese letzten Prüfungsleiden? Wie nahe bist du schon dem Reiche des Lichts, das die Räthsel des irdischen Lebens lößt, und über die Leitungrn des Ewigen den Schimmer der Weisheit und Güte verbreitet! Dein Glaube besteht die letzte Probe! er halte aus. Wer beharret bis ans Ende, der wird selig!

Ja, Gott, so nah' am Grabe sink' ich nicht! — Sey auch mein Abend trübe, in seinen Stürmen soll der Preiß des langen Kampfes, der feste selige Glaube, nicht mehr untergehen! Noch einmal wird es hier schon helle in meinem Geiste werden, daß der Unsterbliche dieser Erde sanft entgleite. — Ich sinke nicht! Du stehst im letzten Kampf dem Müden, Herr des Todes, bei.

Mögen Berge weichen, Hügel fallen; laßt uns kämpfen, laßt uns feste stehn! So nahe dem stillen Ruheort für die entselte Hülle, so

nahe

nahe der bessern Welt, dem Friedenslande, sink' ich nicht! Du wirst mich stärken, Vater. Der du die Prüfung auferlegst, du gibst auch Kraft, zu überwinden. Dort winkt die Heimath, du wirst mich sie erreichen lassen. Bald wirst du mich erlösen. Noch einige Schritte und ich triumphiere: dem Flehen um Kraft folgt bald der Lobgesang des Ueberwinders!

Ins stille Land —
Wer leitet mich hinüber?
Schon wölkt sich mir der Abendhimmel trüber,
Und immer trümmervoller wird der Strand;
Wer leitet mich mit sanfter Hand
Hinüber, ach, hinüber
Ins stille Land?

Ins stille Land!
Zu euch, ihr freien Räume,
Für die Veredlung! Zarte Morgenträume
Der schönen Seelen! künftgen Daseyns Pfand.
Wer treu des Lebens Kampf bestand,
Trägt seiner Hoffnung Keime.
Ins stille Land!

Ach Land! ach Land!
Für alle Sturmbedrohten.
Der mildeste von unsers Schicksals Boten
Winkt uns, die Fackel umgewandt,

Und leitet uns mit sanfter Hand
Ins Land der großen Todten,
Ins stille Land!

Was in der Dinge Lauf itzt mißklingt
Tönt dort in ewigen Harmonieen.
Einst führt das Glück uns und das Elend ins
Lichtreich,
Was einst uns, dem Beglückten und dem
Dulder, Labyrinthweg und Nacht war,
Das führt uns zu dem ewigen Heil hin! —

So wird sich denn bald aufdecken meinem Auge der Schleier, der über dem menschlichen Leben liegt, und entflohen auf ewig ist dann die Gefahr düstrer Zweifel an deiner Güte, du Unerforschlicher! Als einst mein Sinn sich verwirrte, mein Verstand sich vermaß, deine heiligen Wege richten zu wollen und mein Glaube wankte, da wandelte ich im finstern Thale. Sey gelobt, Ewiger! du rettetest mich vom Untergange; du stärktest meinen Glauben, und meine Zuversicht auf dich lebte wieder auf. So dulde ich denn beschämt, bewährt die letzten Schmerzen am Grabe: ich bete noch in den letzten Stunden irdischer Prüfung: Vater, dein Wille geschehe! wer hat deinen Sinn erkannt? Du leitest mich nach deinem Rath!

Und wenn auch der Leiden Bürde
Noch drückender dem Herzen würde,
Doch blick' ich hoffnungsvoll empor.
Aus der trüben Nacht der Sorgen
Führst du, o Vater, einst den Morgen
Der höhern Freude mir hervor!

Nach Licht, nach Harmonie und Ordnung ringt mein Geist. Sie herrschen, Ewiger, in deinem Reiche! Nur dem befangenen irdischen Blicke erscheinen Verwirrung, Widerspruch und Räthsel. Je mehr ich mein Herz reinige und auf das Ueberirdische schaue, desto mehr dämmert es in meiner Seele auf, und ich ahnde die Wonne der hellern Einsicht am Morgen der Ewigkeit. Wenn ich einst höher stehe, und im Lichte der Verklärung auf das irdische Leben schaue, wie werde ich, Gott, gerührt anbeten die Weisheit deiner Wege! Jtzt seufze ich noch und ringe, daß ich meinen Glauben bewahre: bald ist er gerettet aus den Stürmen des Lebens, und ich werde dir lobsingen auch für diese letzte heiligende Prüfung. Es seyen deine Gerichte mir unbegreiflich, und unerforschlich deine Wege:

Bald, wenn diese Erdensonne
Für mich verlischt, wenn ich zur Wonne

Des neuen bessern Lebens geh'
Werd' ich sie ganz verstehn,
Ganz deine Liebe seh'n;
Froh dich preißen,
Dich, dessen Hand
Zum Vaterland
Der Ruhe mich geleitet hat!

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernden! Itzt bereuest du nicht mehr die Sorgen und Mühen der Aussaat. Als einst Zweifel deinen Glauben, Versuchungen deine Tugend, Hinderniße dein Wohlthun bedrohten, da standest du mit Kummer vor deiner schönen Pflanzung. Die Hand des Allmächtigen hat sie vor Verwüstung bewahrt. Nun reift sie dem großen Tage der Ernde. Bald wirst du schmecken die Früchte deines Ringens nach Licht, deines Kampfes mit der Sünde, deines muthigen Wirkens für das Gute. Bald sind deine theuer erkämpften Güter dir ewig geborgen. Du hast nicht vergeblich gearbeitet und gerungen. Die Saat des Guten vernichtet kein Sturm der Zeit; kein heiliger Gedanke bleibt ohne Frucht, kein Wort, für Recht und Wahrheit gesprochen, hallt kraftlos dahin, kein Saamenkorn, das du ausstreutest, geht in der sittlichen

lichen Welt verlohren. Du wirst am Tage der Garben die Früchte desselben erblicken, und dir von ihnen unsterbliche Kränze winden.

Keine Zähre mag uns reuen,
Denn sie fiel in Gottes Hand.
Was auf diese dürre Auen
Von der Unschuld Thränen fällt,
Wird gesammelt, zu bethauen
Die Gefilde jener Welt;

Die Gefilde, wo vom Schnitter
Nie der Schweiß der Mühe rann,
Deren Aether kein Gewitter.
Und kein Nebel trüben kann.

Seufzer, deines Grames Zeugen,
Werden auf gen Himmel gehn,
Werden einst von Palmenzweigen
Kühlung dir herunterwehn.

Von dem Schweiße deiner Mühen,
Der hier Undankbaren quillt,
Werden dort noch Blumen blühen,
Wie sie hier kein Lenz enthüllt!

Tritt ruhig ab von der schönen Pflanzung deines irdischen Wirkens, sie steht unter der Hand des Allmächtigen, der dich abruft; sie

wird

wird fortblühen unter seiner schirmenden Pflege. Du hast das Deinige gethan, dein Tagwerk vollendet. Der Ewige wird andere Arbeiter an deine Stelle rufen. Was du mit weisen, edelm Willen anfiengst, werden sie fortführen und vollenden. Mögen sie ernden den Dank der Nachwelt: hast du gewirkt mit reinem Sinne, so wird das Gute dir genügen, und dein reines Bewußtseyn dich lohnen. — Warum wolltest du mit Wehmuth scheiden von den Freuden des irdischen Wohlthuns? Blüht dieser große Genuß allein auf dieser unvollkommenen Erde? Wirst du nicht dort freier, ungehinderter und seliger wirken für die heiligen Absichten des Unendlichen? Was du hier empfandest, wenn du mit Freudenthränen Gott danktest für das Gelingen guter Thaten, war Vorgefühl der höhern Seligkeit, die du dort im herrlicheren Wirken fühlen wirst. Du bist im Geringen hier treu gewesen, bald wird das Größere dir anvertraut werden. Du hast dich gebildet zu einen segnenden Arbeiter im Geisterreiche Gottes. Freue dich, bald wirst du eintreten in die Sphäre des himmlischen Wirkens. Dort werden nicht mehr deine Kräfte dem edeln Wollen unterliegen, dort hast du keine Feinde des Guten zu bekämpfen, dort nicht Undank und Verfolgung für Wohlthun

zu befürchten. Heil uns, wir werden auch dort durch Thätigkeit selig seyn! Welch' ein freies, leichtes Wirken dort unter den Freunden des Guten! Welch' ein sicheres Gelingen! Welche Wonne über den Beifall des Ewigen!

Friede mit den Entschlafenen! den Glücklichen, die den Kampf des Erdenlebens durchrungen, die gefahrvolle Reise vollendet haben, und aus den Stürmen des hohen Meeres einliefen in den Hafen der Ruhe! Friede mit den Todten, die im Glauben sanft einschliefen, den Bewährten, die nun die schwüle Luft des Tages nicht mehr drückt, die das herbstliche Gefilde verließen, dort des ewigen Frühlings Wonne im Lande der Unsterblichen zu feiern! — Sie haben lange mit den Bedürfnißen irdischer Eingeschränktheit gekämpst, lange getragen der Sorgen Bürde, lange auf dem Lebenswege sehnend hingeblickt in das Land der Verheissung, das die Ferne umschleierte, lang genährt die tröstende Hoffnung, gleich der Sonne in der alten Welt unterzugehen, um in der neuen herrlicher zu strahlen. Heil ihnen nun im Lande der Verklärung! Lobgesänge sollten den Triumph der Vollendeten feiern, unter Thränen sich unser Auge anbetend erheben zu dem Geber des

ewigen

ewigen Lebens. Von den Gefilden der Unsterblichen sollten wir im Geiste unsern Blick herabsenken auf die Gräber, dann würden wir sie freundlich schmücken mit Blumen: als friedlichen Boten, vom himmlischen Vater gesendet, sollten wir den Tod betrachten, dann erschiene er uns als Endiger des Kampfes, als der letzte Freund, als der schöne Jüngling, der die Fackel des Lebens auslöscht, und dem wogenden Meere Ruhe gebietet. Der Tod des Frommen, der voll Ergebung und Hoffnung sein Haupt zum stillen Schlummer neigt, ist eine lichte Erscheinung. Ein sanfter Augenblick kam, ein Augenblick des Einschlafens, der Stille, die kein Geräusch der Ruhe, die keine Störung je mehr unterbricht. Der großen Entscheidung gehen sanfte Minuten, heilige Ahndungen voraus. Die Flügel des Todes rauschen näher, und je näher sie kommen, desto sanfter wird ihr Sausen, bis sie uns leise überschatten und der blaße Schleier auf uns sinkt. — O warum erhebt sich nicht öfter unser Geist mit freiem Blicke und heiliger Ahndung empor zum reinen Aether? Warum reichen oft unsere Wünsche und Hoffnungen nicht bis an die Grenze der Ewigkeit? Sind es nicht lästige Bande, welche die Seele an die Verlassenschaft disseits des Grabes fesseln, und am freudigern Aufflu-

ge zum Unvergänglichen hindern? — Auch diese Schwäche vernichtet der Uebergang zum hellern Seyn, auch diese Bande lößt der Tod mit sanfter Hand, der Nebel der Furcht zerfließt am Grabe, das Licht der Verklärung bricht durch, ein Augenblick schaft alles um. Heilige Ueberraschung empfängt den Vollendeten, die himmlische Freiheit nimmt ihn in ihre Arme. Sein Geist ist gereinigt, neue Welten, neue Aussichten vor seinem Blicke, heilige Hoffnung in seinem Innern, Anbetung, Dank und namenloses Entzücken sein Gefühl! Dahin leitest du sanft den Müden, freundlicher Genius, wenn du sein Auge zum lètzten Schlummer neigst! Nicht dunkrl ist dein Pfad; ihn umstrahlt der Glanz der Verklärung; du bist eine lichte Erscheinung! Darum Heil den Vollendeten! Friede mit den Unsterblichen!

Wohl den Entschlaffenen! Sie trift kein Wehe mehr. Und wenn dein Kampf auch heute noch nicht sich endet: die Zeit rollt fort, die Stunde der Erlösung naht; wir schlummern ein, es stirbt der letzte Schmerz. Ja, deine Leiden werden herrlich enden! Noch am Scheideweg wird Ruhe dich umfangen, den schwülen Tag wird eine heitere Abendstunde schließen!

schließen! — Wende heilig deinen Blick zum Himmel. Der Gott, der Freuden dir einst gab, und dich durch heitere Gefilde führte, umhüllt itzt deinen Pfad. Sey getrost! Er läßt nicht die Sterblichen versucht werden über ihr Vermögen. Der Herr ist gnädig, gnädig, wenn auch dunkel sein Angesicht uns scheint! — Auch im Ungewitter ist Gott, und wenn es die Erde befruchtet hat, dann steht sein Friedensbogen über den Höhen. Siehe, aus der Nacht der Leiden ist dem Wanderer ein sicherer fröhlicher Ausgang bereitet. Bald dämmert es: der Stern der Hoffnung strahlt im Osten, das Land des Lichts und der Ruhe öfnet seine Gefilde. — Wohl den Bedrängten, die eine sichere Freistätte erwartet! Heil dir, bald bist du frei! — Um Ruhe flehest du: Guter, harre noch Augenblicke, dann ist sie ewig dein! Trockne deines Jammers Thräne, heitre deinen Blick! Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes!

Wie den Träumenden wirds dann uns seyn!
Mit Jesu geh'n wir ein
Zu Gottes Freuden:
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr!

Wenn der Schmerz verstummt, die Klage verhallt und Friede dir entgegen säußelt aus jenen Frühlingsauen — wie wirds dir, Seliger dann seyn! — Ach, daß wir mit dir ziehen könnten! Wir sehnen uns nach der Heimath. Wenn von dir der Sieg errungen, der ewige Friede erkämpft ist, dann wandeln wir noch im finstern Thale. Wir sehnen uns, mit dir überkleidet zu werden, und du lässest uns zurück. Uns schimmert das Ziel noch aus der Ferne; du wirst es bald umfangen, und lobsingend den anbeten, der den Boten der Unsterblichkeit dir sandte! —

Wohl den Todten! sie trift kein Wehe mehr!
Sie werden nicht mehr hungern, nicht mehr dürsten;
Der Sonne heißer Strahl wird nicht mehr auf sie fallen,
Noch irgend eine Glut sie sengen:
Der Ew'ge auf dem Throne wird sie leiten,
Zu Quellen führen, welche nie versiegen;
Und Gott wird jede Thräne ihrem Auge trocknen.
Der Tod wird nicht mehr seyn,
Und Trauer, Klage, Schmerz
Wird nicht mehr seyn!
Vorüber ist die erste Welt! —

Ja,

Ja, das Land des Kampfes ist nun bald durchwandelt. Die Thräne versiegt, der Schmerz verstummt am Grabe. Es wartet der Vollendeten eine neue Welt. Der Tod wird nicht mehr seyn. Was das irdische Schicksal nimmt, das gibt die beßre Welt auf ewig wieder!

Meine Geliebten dort erwarten mich! — das ist mein erfreuender Glaube. Ich kann ihn nicht verbürgen, denn verhüllt liegen die Entzückungen der Ewigkeit vor mir: tausendfache Ueberraschungen werden beim Eintritt in jenes heilige Land mich empfangen. Zu ihnen zähle ich hoffend auch Euer Wiederfinden, ihr vorangegangenen Geliebten. Diesen Glauben gab der Ewige den Trauernden an Gräbern. Er hat sich tief in meine Brust gesenkt, und er erhellt mit lichtem Schimmer den Abend meines Lebens. — Die reine Liebe ist für die Ewigkeit; sie wirkt hiernieden schon erhebend; die frommen Vereinten blicken nach jener Ferne. Die Tugend heiligt ihren Bund; sie stärken, sie befeuern sich, sie heben sich empor. Das irdische Verhältniß trennt der Tod, aber die Liebe bleibt in den Herzen der Zurückgelassenen; sie blicken auf zu den Wohnsitzen der

Ver-

Verklärten, und diese — werden sie nicht auch dort der verlassenen Geliebten denken, die itzt noch ringen nach dem himmlischen Kleinod! — Ja, Vollendete, ihr habt die fromme Liebe mit hinüber genommen in die ewigen Wohnungen! Es waren trübe Augenblicke für uns, als ihr hinweggienget. Der Schmerz hat sich gemildert, aber das stille Sehnen nach euch blieb. Es lebt stärker wieder auf am Lebensabend, freudig ahndend seine Befriedigung. Ich bin euch wieder nahe, ihr Theuern! auch euch ists vielleicht itzt verheissen, bald den wieder zu finden, den ihr nie aufhörtet, zu lieben. Ihr empfanget mich vielleicht beim Eintritt in das himmlische Land, ihr führet den Fremdling ein in das Reich der Unsterblichen, ihr lehret ihn wandeln auf dem heiligen Boden!

Wiedersehn! — Sey uns gesegnet,
Entzückungsvolles Wiedersehn,
Wenn wir uns dereinst begegnen,
Wo Engel liebend um uns stehn!
Dieser Tag der Freude
Trocknet unsere Thränen ab,
Hoch schwebt unsre Seele
Ueber unser Grab!

Noch

Noch Ein Gefühl erschwert vielleicht die Scheidestunde — der Schmerz der Trennung von Geliebten, die Sorge um Verlassene. "Wer wird euch Vater seyn?" — Ach, nur auf einem gewissen Punct hätte der Entschlafende seine Geliebten gern angelangt gesehen: nur noch Eine Wunscherfüllung für sie, und ruhig hätte das Herz sich von ihnen getrennt! — Ermanne dich, Leidender! Auch in diesem Kampfe wirst du siegen. Es wird licht in deinem Herzen werden, und du wirst die Trauernden trösten. Gib mit großer, freudiger Ruhe in die Hände des himmlischen Vaters, was er für kurze Zeit zur treuen Pflege dir anvertraute. Der Herr gab dich den Deinen, Er nimmt dich ihnen: der Name des Herrn sey gelobt! Er war dein Gott, ist er nicht auch der Ihrige? Durch dich ertheilte er ihnen seine Segnungen, durch andere gute Menschen wird er nun seine Hilfe ihnen offenbaren. War je einer verlassen, der auf den Ewigen vertraute? — Schaue mit Ruhe auf deine Geliebten. Auch diese Thränen werden ihnen geistigen Segen bringen: sie werden manchen Keim des Guten in ihnen befruchten. — Dein ruhevoller Tod — er ist es vielleicht, der ihre Herzen auf ewig der Religion und Tugend heiligt. Sie werden den Pfad nicht verlassen, auf dem

sie dich zum freudigen Uebergang gelangen sahen. Sie werden die Religion ergreifen, deren Kraft sie an deiner Vollendung verherrlicht sahen. Sie werden dir nachschauen zu den Sternen, und deinem frommen Beispiele folgen!

So bewähre sich auch hier dein Glaube in Ruhe! Blicke auf zu dem Allmächtigen, und sprich zu den Deinen: Ich sterbe, und Gott wird mit Euch seyn! —

"Vater, ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir aufgetragen hast!" vernimm mit Ehrfurcht diese Worte des Erlösers, daß sie neu aufregen in dir die Kraft und den freudigen Willen, zu vollenden dein Werk auf Erden und dein Leben dir ehrwürdig erscheine als eine Sendung Gottes! Blicke auf den Heiligen, der Gott gehorsam war bis zum Tode am Kreutze, auf den Menschenfreund, der umherzog und wohl that, auf den Großmüthigen, der für die Sünder starb, daß deine Seele entglühe in dem Entschluße: ich will kraftvoll wirken, so lange es Tag ist, und mit Treue alles vollbringen!

Dem Göttlichen, der für sein großes Werk auf Erden so erhaben lebte, sank frühe herab sein Abend. Im heitern Rückblicke auf sein thaten-

thatenreiches Leben im innern heiligen Frieden; im freudigen Gebete vollendete er seine Bahn. Mögtest du, ihm ähnlich wirken, ihm ähnlich einst dein Auge schließen! So wache den, so wirke, dulde, kämpfe, siege! Wenn dann einst die Lebensreise hinter dir liegt, wenn sie durchlebt, durchrungen sind, die Tage bewährender Prüfung — fühle, wie viel du verlohren hättest, wie du itzt trauern würdest, wenn du den Pfad der Pflicht verlassen hättest; freue dich dessen, was du vollbrachtest, was du erduldetest im Dienste der Tugend und der Menschheit! Schaue hinaus in die Zukunft, wo der gute Saame, denn du ausstreutest, einst noch spät vielleicht die schönsten Früchte tragen wird. Tritt dann freudig aus dem Kreise deines schönen Wirkens. Wenn das Irdische sich deinem Blicke entzieht, wird die Reihe deiner guten Thaten gleich einer himmlischen Erscheinung um dich schweben. Du hast im Leben die Welt gesegnet durch Wohlthun, dich segnet nun im Tode dein Gott durch ein sanftes Ende!

„Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesendet hat!" ein herrliches Bild vom Tode! In die Arme der väterlichen Liebe kehrt das Kind so gern zurück. Das Scheiden von der Erde ist nicht ein Heraustreten aus den beseligenden

Ver-

Verhältnissen, in welchen sich der Mensch zu Gott befand; nein hier und jenseits waltet des liebenden Vaters Gnade; der Tod führt näher zu Gott! Wer treu die Aufträge vollbrachte, zu deren Erfüllung er gesendet war, kehrt freudig zurück zur väterlichen Heimath! —

„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen! —" hast du dieses Ausspruchs des scheidenden Erlösers gedacht, wenn über dir der Himmel in seinen zahllosen Sternen glänzte? wenn du den Sirius und Orion erblicktest? wenn du die Milchstraße, dieses Sterndiadem, am reinen Aether flimmern sahest? Wo ist die erste, wo die letzte dieser Welten Gottes? wo ist der Mittelpunkt seiner Schöpfungen?

Um Erden wandeln Monde,
Erden um Sonnen,
Aller Sonnen Heere wandeln.
Um Eine große Sonne!
Auf allen diesen Welten, leuchtenden und erleuchteten,
Wohnen Geister an Kräften ungleich und an Leibern;
Aber alle denken Gott, und freuen sich Gottes!

Auf jenen Welten wohnen die Millionen der Frommen, die hier rangen im Glauben, die hier stritten für die Tugend, die hier kämpften für das Kleinod und in den Entzückungen heiliger Ahndung sanft entschliefen. Auf welchem Sterne weilet ihr, meine frommen Geliebten? Auf welchem werde ich einst mit euch wandeln? Wenn ich in stiller Nacht zu jenen glänzenden Wohnungen in unsers Vaters Hause aufblicke, und die Wehmuth und die Liebe, und das Sehnen nach Licht und Freiheit meine Seele tief bewegen, dann breite ich meine Arme in die Unendlichkeit aus und segne dankend den Tod. Ich werde ja nicht immer wandeln im engen Thale; auf jene heilige Höhen ruft mich einst Gott. Auch mir eröfnet sich einst die Pracht seiner höhern Schöpfung, und vor mir breiten sich dann zum namenlosen Entzücken aus die größern Wunder seiner Erbarmung. Welches Leben, welche Wonne, welche Fülle von Gnade ist ausgegoßen vom Anbetungswürdigen über die zahllosen Seligen, die in jenen heiligen Räumen mit Lobgesängen vor ihm niederfallen! O welche Liebe, welche Größe meines Gottes! Wie sollte da nicht die Seele sich entflammen in selige Dankgebete! Wie nicht sich siegend entreißen dem Gemeinen, und in heiliger Begeisterung neu sich weihen dem Streben nach dem Unendlichen? Was kann diese

arme Erde mir geben, das meinem Geiste genüge? wie mein Sehnen fesseln und befriedigen? Mein Ziel glänzt mir aus jener himmlischen Ferne. Im heiligenden Gefühle, für eine bessere Welt geschaffen zu seyn, hebt sich das Herz empor zur höhern Kraft, und richtet sich die müde Seele auf in labender Hoffnung. Ist die Gegenwart dir trübe, wandle im Glauben der Zukunft; neigt sich herab der Abend deiner Wallfahrt, blicke heiter gen Morgen, dort strahlt herauf eine neue Sonne!

Es ist vollbracht! — Mit diesem Siegesausruf schloß einst der heilige Dulder seine schmerzliche Bahn. Wie sehne ich mich, scheidend von der Erde, mit seiner Freudigkeit in seinem Geiste sprechen zu können: es ist vollbracht! Das Bewußtseyn frommer Vollendung ist der Uebergang vom reinsten Freudengefühle des irdischen Lebens zur Seligkeit der Unsterblichen. Nur Treue im Wirken, Glauben und Dulden führt dahin!

Alles vollbringen, was zum irdischen Tagwerk gehört, alles dulden mit Hingebung, was die Vaterhand auferlegt, treu bewahren den Glauben und die Hoffnung — das ist das

große Eine, was noth ist zum seligen Scheiden von der Erde.

Wohl jedem, der freudig sagen kann: Es ist vollbracht! Mit welcher Ruhe muß er zurückschauen können auf das Leben; mit welcher Unterwerfung muß er geduldet haben!

Näher dem Trennungsaugenblicke will ich umherschauen nach dem, was ich noch zu vollbringen habe. Ich will wirken so lange es Tag ist, auch wenn mein Abend schon herabsinkt. Auch seine Stunden umfaßt mein Tagwerk.

Was mich mein Leben lehrte, will ich den Lebenden verkündigen; die Erbarmung Gottes will ich preißen, die Weisheit seiner Führungen bekennen, und tief anbetend ausrufen: der Herr hat alles wohl gemacht!

Ich habe genoßen und geduldet. Höhern Dank als für die Freudenblüthen meines Lebens weihe ich für die Prüfungen desselben dem Gott, der mir sie sandte, noch am Grabe.

Vieles, was ich einst ersehnte und erstrebte, war eitler Traum. Nur der Gewinn an Weisheit, Kraft und Tugend ist itzt noch mein. Die irdischen Schätze sind täuschend, die geistigen begleiten in die Ewigkeit.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust: wohl dem, der reich ist in Gott! Nur wer seinen Willen thut, lebt glücklich in Ewigkeit!

Harren meiner noch dunkle Prüfungsstunden — Gott, ich bin dein; ich folge dir, bereit zum Dulden. Mein Glaube wanke nicht!

Vergib, Vater, was ich in der Vergangenheit zu vollbringen träg versäumte! Ach, daß ich jede verlohrne Minute zurückerkaufen könnte!

Ich blicke forschend umher, was dein Wille noch von mir fordert: stärke mich, daß ich segnend meine Laufbahn ende!

Heil mir dann, wenn du meinen Geist aus diesem Kreise irdischer Thätigkeit rufst! Ich fürchte nicht die letzte Stunde.

An deiner Hand, du Ew'ger, will ich schreiten
Durchs dunkle Todesthal.
Sie hält mich fest, sie wird hinauf mich leiten
In deinen Ehrensaal.

Ob Erd' und Himmel meinem Blick' entschwinden,
Ob Seel und Leib verschmachtend untergehn;
Dich hab' ich, Herr, dich werd' ich wiederfinden,
In schönern Himmelshöhn!

Die Abendstunden des Tages neigten sich herab, als der Welterlöser sein Haupt zum Todesschlum-

schlummer neigte; die Sonne gieng unter über der Vollendung einer schändlichen That, und über gebrochenen Hofnungen in tief gebeugter Menschen Herzen. Aber als sie am zweiten Morgen wieder heraufschwebte, da leuchtete sie über dem geöffneten Grabe des Erstandenen, da enthüllte sie den Triumph der gerechtfertigten Tugend. O wie entsprach dieser Abschnitt des Tages der hohen Begebenheit, die er heraufführte! Am Morgen ist alles neu verjüngt, am Morgen kehrt neue Kraft zurück, und neue Lust strahlt in die Herzen. Er ist ein schönes Bild der Neubelebung unsers Geistes nach dem Drucke, den dieser in den Abendstunden des irdischen Daseyns noch erleiden muß. Und welch ein Morgen war jener der Auferstehung Jesu! Er gab den trauernden Seinen, die alles verlohren zu haben glaubten, alles wieder. — Wenn du einst gedrückt und müde am Abend deiner Tage wandelst, blicke nach dem stillen, kräftigenden Frühlingsmorgen der Ewigkeit! Des göttlichen Auferstandenen Bild umschwebe dich! Wenn die matte Wirklichkeit dich nicht befriedigt, der irdische Genuß dir nicht genügt, nichts deine heiße Sehnsucht stillt, lege dich der heiligen Hoffnung, die von oben herabglänzt, in die Arme! Lebe auf, du Müder, im Glauben an den hohen ordnenden Geist, vor dem die Verwirrung sich auf-

lößt

löst in herrliche Ordnung und dessen hohe Zwecke in die Unendlichkeit reichen! Seufzt deine Seele über Gewalt und Unterdrückung, siehe wie der Tod die Fesseln sprengt, und der bedrängten Tugend herrlichen Triumph bereitet! Blicke auf Jesum Christum, den Erweckten, und sprich freudig: Gelobet sey Gott der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferweckung Jesu von den Todten, zu einen unvergänglichen und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel! Auch dein Morgen wird anbrechen, und des Grames Dämmerungen sind dann auf ewig entschwunden!

Welch ein geweihter, feierlicher Ort ist das Sterbelager des Frommen! Wie wirkt der Hinblick auf den mit Ruhe Vollendenden so heiligend auf alle, die sich ihm nahen! In den Kreis, den Ehrfurcht, Liebe und Andacht um ihn schließen, wagt sich nicht der freche Spötter: hier verstummt der Leichtsinnige, und empfängt unverlöschliche Eindrücke fürs Leben. Schaudert nicht zurück vor dem Sterbezimmer eines Redlichen: hier ists stille und friedlich, hier

hier fühlt der Geist, ergriffen von großen Ideen, Bildern, und Ahndungen, sich seliger als im Geräusche der Freude. Mit welcher Ehrfurcht naht man sich dem Orte, wo ein Gerechter den letzten Kampf durchringt! Schwer ist vielleicht die letzte Prüfung, und doch herrscht Ruhe um den Duldenden. Sein Friede ergreift das Herz der Trauernden, und ihr Schmerz löst sich auf in sanfte Wehmuth. — Ergebung, Gottvertrauen, Geduld, Hoffnung, ihr himmlischen Tugenden, hier ist der Schauplatz eurer Verherrlichung! Hier wirkst du, Religion, du göttliche, treueste Freundinn der Menschen, mit deiner siegenden Kraft! Die irdischen Plane, Sorgen und Erwartungen sind aus dem Herzen gewichen, und doch ist dieses Herz nicht öde und leer: himmlische Gedanken, höhere Bilder, heilige Beschäftigungen füllen es aus; in große Aussichten und Hoffnungen ist die Seele versenkt. Die Körperkraft ermattet, aber der Geist ist stark; das irdische Leben schwindet, aber das himmlische tritt erhebend dem sehnenden Blicke näher. In Gott ruht der Leidende, in des himmlischen Vaters Hände hat er sein Dulden gelegt, still trägt er seinen Schmerz, mit Liebe verlangt er Erquickung, die Trauernden tröstet er, im Geiste sieht er den Himmel offen. — Wie bist du, Frommer,

in der Schwachheit so stark! Einst murrtest du vielleicht über kleine Entbehrungen und Schmerzen, itzt trägst du die größten mit stiller Fassung. Die Zeit schleicht träge hin, lange währt es, bis der Morgen dämmert: du murrest nicht, ein Blick zum Himmel erhebt die matte Seele. Du bist stärker, als die mitempfindende Liebe, die um dich trauert. — Immer reiner, immer kindlicher Gott hingegeben wird dein Sinn. Du betest, und die an deinem Bette weinen, lernen von dir beten: Vater, dein Wille geschehe! Die Ewigkeit wirft einen lichten Schimmer in dein Herz; du windest dich immer mehr los vom Vergänglichen, ein Band nach dem andern lößt sich auf, das Unsterbliche ergreift, begeistert deine Seele. Laß den Himmel noch einmal am Grabe über dir trübe seyn, dort, wo die Sonne hinabsinkt, glänzt der Stern der Hoffnung. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden! Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben: sie ruhen aus von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!

Im Herrn sterben! Im Glauben an den heiligen Vollender, an den gnädigen Regierer, den Geber ewiger Freuden sterben — im

im treuen Dienste Gottes, noch in den letzten Augenblicken segnend, ausharrend in Geduld bis an das Ende, sterben — wie groß ist das! Der Glaube macht das Sterben leicht! Das Wissen schwindet, die glänzendste Erkenntniß läßt ohne Trost: der Glaube, die Liebe und die Hoffnung bleiben. In stiller Demuth folgt das Herz dem Glauben und wird stark; durch Liebe reich ruht es in Hoffnung. Am Grabe kehrt der Mensch zur kindlichen Einfalt zurück, und findet Gott, und traut auf ihn, und glaubt an ihn, und sieht den Himmel offen! —

Die in dem Herrn sterben, ruhen aus von ihrer Arbeit! — So durchringe denn mit Muth die letzten Kampfesstunden! Die Sonne sinkt, der treue Arbeiter verdoppelt seinen Eifer, sein Tagwerk zu vollenden. Du bist müde, aber siehe, der Feierabend naht. Du bist gerettet aus dem Gewühle und Lärm des Lebens; es ist stille um dein Lager; bald enden auch die stillen Seufzer, verhallen auf ewig die Töne des Jammers. Du hast vielleicht vergeblich im irdischen Leben nach äusserer Ruhe gestrebt; die Ewigkeit gibt dir, was dir die Welt versagte, sie nimmt die Sehnenden auf in ihre stillen Hallen! Auch deine Geistesruhe litte hier öfters unter Schwachheit, Sorge und Kummer. Dort wird heiliger Friede

in deinem Innern dich unaussprechlich beseligen. Es naht die Zeit, wo du dich nicht mehr mit dir selbst entzweien, den Kampf mit deinem Innern auf immer geendigt sehen wirst. Von diesem mühevollen Streite ruhst du bald aus. Wo die Mißtöne verhallt sind, wo Harmonie und Friede walten, da ist Ruhe und Seligkeit!

Heil den Todten, die im Herrn sterben! ihre Werke folgen ihnen nach! Hier streuen Edle den Saamen der Weisheit, Liebe und Tugend, und seine Frucht reift in der Ewigkeit. Vor den Himmelsbewohnern stehen die Zeugen ihres Wirkens und Kämpfens. Vorangegangen sind dir, Frommer, schon Selige, die du auf ihrer irdischen Wallfahrt erfreutest, und haben die Herzen der Verklärten dir gewonnen. Dankend werden dir Liebende folgen, die deine Tugend, deine Liebe, dein Wirken auf den Weg zum Himmel leitete, und auf ihm stärkte. Väter, Mütter, Freunde, Tröster der Traurigen, eure Kinder von euch gebildet für das beßre Leben, eure Freunde, durch euch gestärkt im Guten, die Dankbaren, die euch für Liebe und Wohlthun segnen — sie weinen jezt an euern Gräbern, sie folgen einst als Zeugen eurer Werke euch in die Ewigkeit!

Der Geister wunderbares Reich ist meine Heimath! Ihm gehörte ich schon, da ich noch als Fremdling auf der Erde weilte; in ihm werde ich höhere Stufen ersteigen, wenn mein Geist entkleidet ist von dieser nichtigen Hülle; in ihm werde ich fortschreiten vom Lichte zum Lichte, von Seligkeit zur höhern, ungeahndeten Wonne! Wer umfaßt mit seinen Gedanken die Grenzen dieses heiligen Reichs? Und doch sind alle, die in ihm wohnen, vereint in Gott! Ein hoher Zweck ist Allen gegeben; für ihn wirken begeistert die Nahen und die Entfernten. Der große Geisterbund geht durch alle Welten; Kinder Eines Gottes, hier oder dort!

In den dunkeln Stunden, wo die Gegenwart das Herz nicht mehr bewegt, wo alles starr und matt erscheint, was einst lebendig und blühend vorüberrauschte, wo der Matte nach großen Gedanken sich sehnt, daß seine Seele sich erquicke — da bedarf er lichter Erinnerungen und freundlicher Wahrheiten, daß sie die dunkle Abendzeit des Lebens ihm erhellen.

Der Allmächtige, ewig Liebende stehe da vor dir, du bald Vollendender, in den erfahrnen Erweisungen seiner unendlichen Gnade.

Blicke zurück auf dein Leben: es hatte köstliche helle Puncte. Siehe sie schön beleuchtet im hellen Abendschimmer vor dir liegen. Der Herr hat Großes an dir gethan! Der Unendliche hat sich an dir verherrlicht in schönen Stunden des bald verlöschenden Erdendaseyns. Falte die Hände, denke ihrer, bete an!

Denke der Stunden, die im Schimmer der Unschuld dir einst dahinfloßen, da die Freude dich umschwebte, da die Liebe dich sanft auf ihren Armen trug, da du eine Welt der Fröhlichkeit um dich bildetest, da du so rein und kindlich auf zum ewigen Wesen, so wundervoll ergriffen auf zu seinen Sternen schautest. Da hatte noch keine Unruhe deine Seele verwirrt, keine Sorge sich an dein Herz gelegt, kein Gram dein Auge verfinstert. Ein schöner Frühling war um dich; in seinem Wehen sprach der himmlische Vater zu dir. Die Töne seiner ewigen Liebe reichen aus jener seligen Unschuldszeit herüber. Höherers, als sie an des irdischen Lebens Morgen dir gab, bereitet sie dir vor für den Morgen des himmlischen Daseyns.

Denke itzt, in des Lebens Abenddämmerung, daran, daß einst der Glanz des Weltalls deine Brust erfüllte, und du in den Augenblicken heiliger Weihe erkannt und gefühlt hast die Größe deines ewigen Seyns. Hast du nicht in die

halbe

halbe Unendlichkeit hinausgesehen, in den gestirnten Himmel? Denke den nichtigen Raum hinweg um diese bedeckende Erde, so umwölben dich wie einen Mittelpunct Welten über dir, um dich, unter dir, alle treibend und getrieben, Glanz in Glanz, Größe an Größe, Sonnen an Sonnen. Dränge und reiße dich Ewigkeiten lang durch diese Welten, du kommst nicht hinaus in leeren Raum!

Denke noch in den letzten Stunden an die Zeit, wo du in Entzückung gebetet, wo du ihn gedacht hast den größten Gedanken der Endlichen — den Unendlichen! Hast du nicht das Wesen erkannt und gedacht, dessen Unermeßlichkeit nicht nur in Macht und Weisheit besteht, sondern auch in Gerechtigkeit und Liebe? Kannst du vergessen der Tage, wo du unter blauem Himmel wandelnd im linden Wehen des Windes die Gnade des Allvaters empfandest? wo die Blüthenpracht der Natur dein Herz selig zu Gott erhob? wo der Bogen des Friedens als ein Unterpfand der ewigen Liebe über dir stand, oder der rollende Donner dir die ewige Macht verkündigte? Hast du nicht die Liebe des Unendlichen empfunden, wenn sie dir am Wiederscheine eines liebenden Menschenherzens entgegenstrahlte? Warst du nicht selig in jenen Stunden, wo du dich in Demuth und Freude vor dem Unendli-

chen beugtest, und dein irdisches Glück dir die Wonne des himmlischen Seyns verbürgte?

Freue dich in der dunkeln Stunde, daß dein Leben im großen weiten Leben wohnt. Der Erdball ist göttlich angehaucht und überall wimmelt eine Welt. Das Meer der Zeit leuchtet durch zahllose lichte Wesen. Es gibt kein Todtengerippe, was so scheint, ist nur ein anderer Leib. Vergiß den Gedanken nicht, daß der Geist die schmerzlichsten Leiden und glühendsten Freuden unversehrt ausdauert, indeß der Leib unter grossen Schmerzen oder Reitzen auseinander bricht.

Denke in der dunkeln Stunde, daß es große Menschen gab, denen du nachziehst. Erhebe dich durch die Geister, welche auf ihren Bergen standen, und die Gewitter des Lebens nur um, unter und über sich hatten. Rufe dir zurück die Weisen und Edeln, die Völker erleuchtet und begeistert haben, die auch hier stritten für die Wahrheit und duldeten für das Große, und dann hingiengen, den Kranz des Lohns zu empfangen.

Denke an Jesum Christum in der dunkeln Stunde, der sie auch gehabt! Das Leben sey dir heilig und das Sterben, denn er hat beides mit dir getheilt. Denke seiner heiligen Ergebung nnd seines hohen Muths. Seine hohe und milde

Gestalt

Gestalt blicke dich an im letzten Dunkel, und zeige dir den Vater.

Denke daran in der letzten Stunde, wie das Herz des Menschen lieben kann, denke an die Zeiten voll Ewigkeit, wo der Mensch alles hingeben will, nur um dem geliebten Wesen so viele Seligkeit zu opfern, als er empfängt. Kannst du vergessen der Liebe, worin ein Herz Millionen Herzen ersetzt, die Seele ein Lebenslang sich von Einer Seele nährt und belebt, wie die hundertjährige Eiche dieselbe Stelle mit ihrem Wurzeln festhält, und aus ihr hundert Frühlinge hindurch neue Kräfte und Blüthen saugt! So denke in den letzten Stunden an die unsterblichen, wo das Leben schön und groß gewesen, wo du freudig im Frühlinge geweint, wo du emporgehoben gebetet, wo dir Gott erschienen war, wo du das erste und letzte Herz der Liebe gefunden hast — und schließe froh das Aug zu! — —

Ich bin voll Zuversicht:
Am Ende der Laufbahn wird das Kleinod mir.
Mit Wonne erfüllt die Hoffnung meine ganze Seele,
Ruft Frieden Gottes mir zu.

Wie

Wie wird mir seyn,
Wenn ich nun Erbe mit Christus bin;
Wenn Staub zu Staub mein Leib gesunken,
Und dennoch meine Seele weit über Sterne
sich hebt!

Wenn ich aus diesen Einsamkeiten
Zu Gottes Schaar hinüber geh,
Zur Schaar, die, einst geprüft durch dieser
Erde Leiden,
Nun ihrer Leiden sich freut!

Wenn ich mich in die Jubelchöre
Der hohen Preisgesänge,
Dann mich in den Ruf der frohen Hallelujah
dränge,
Der laut Entzückungen ruft.

O Vorempfindung jener Wonne!
Allein ich faß', ich faß' es nicht, wie mir es
dann wird seyn,
Wenn er hinüberschwebet mein Geist
Zum Erbe des Herrn!

Gleich des Feldes Blumen schwindet
Alles Fleisch umher,
Trauernd sucht der Freund und findet

Seinen Freund nicht mehr:
Vor dem welken Greis am Stabe
Sinkt der Jüngling und der Knabe,
Vor der Mutter sinkt ins Grab
Oft die junge Braut hinab.
Gleich des Feldes Blumen werde
Alles Fleisch verstäubt!
Nur der Erdenleib wird Erde;
Sein Bewohner bleibt.
Ja, du lebst, Geliebter, lebest
Ueber Sternen, oder schwebest
Mitleidsvoll um deinen Freund,
Der an deinem Grabe weint!
Diese Kräfte, dieses Trachten
Nach Vollkommenheit,
Dieses Vorgefühl, dies Schmachten
Nach Unsterblichkeit,
Dieser Geist, der Welten denket,
Würde mit ins Grab gesenket?
Nein! nicht spottend, nicht vergebens
Schufst du, Gott, sein Bild;
Lieb und Weisheit hat des Lebens
Geist in Staub gehüllt.
Diese Hülle wird zertrümmert,
Und die frohe Seele schimmert
Zu der höhern Geister Chor
Immer herrlicher hervor.
Auf! von Moder und Verwesung

Blick hinauf mein Geist,
Wo im Friedensthal Genesung
Alles Jammers fleußt:
Wo nicht Krieg, Erdbeben, Fluthen,
Hunger, Pest und wilde Gluten,
Wo nicht Trennung mehr, noch Tod
Liebenden Geliebten droht!
O des Wonnetags, der wieder
Ewig Freund und Freund,
Eltern, Kinder, Schwester, Brüder,
Mann und Weib vereint!
Wenn, gelehrt von Himmelsweisen,
Wir des Vaters Liebe preisen,
Der aus Irrthum, Kampf und Gram
Uns in seine Ruhe nahm!

Unsterblichkeit, auf hehren Schwingen
Erflieget det Geist dein lichteres Reich;
Und hinter ihm, wo die Gestalten ringen,
Verrauschet der Sturm am dürren Gesträuch.

Ihr, vom Naturgesetz gehalten,
Ihr Sonnen, durchstrahlt den ewigen Raum:
Mein Geist fliegt auf von deu Naturgewalten,
Und leuchtender strahlt sein ahnender Traum.

Es ist von ihm hinweggesunken
Der irdische Druck: das Göttliche nur,
Den heiligen, den reinen Aetherfunken,
Entwindet Gott dem Schooße der Natur.

Wir werden seyn, wir werden noch des Schönen
Und Guten inniger und seliger uns freun;
Harmonischer wird unser Leben tönen,
Mit schönen Seelen im Verein.

Dann wird dem edeln, frommen Späher
Der heilige Verhüllte näher,
Und lichter, stiller wirds um seine Tugend seyn.

Erheben wird sie sich auf freierm Flügel
Hin durch das neue Reich der Zeit,
Und heller strahlen wird an ihrer Stirn das Siegel
Der heiligen Unsterblichkeit!

Unsterblichkeit, Gedanke, der du Leben
Und Licht ins Daseyn strahlst, und über Zweifel siegst,
Wie hoch kannst du den Menschen heben,
Wenn du den Menschen überfliegst!

Unsterblichkeit, dir bringe denn die Blume
Des Lebens ihren Purpur dar.

Du weihest am Naturaltar
Es ein zu seinem Götterthume.

Wenn Graun der Nacht an meinem Pfade lauscht
Dann leuchte du herab aus deines Lichtes Fülle.
Erhebe mich, wenn laut das Leben mich umrauscht,
Zur Ruhe deiner Geisterstille!

Geheim entlaubt die dunkle Hand den Wald;
Und Schweigen ruht um längst versunkne Trümmer:
Du trittst hervor in deinem leisen Schimmer
Wie eine rettende Gestalt.

Du winkst, wenn mir die letzte Thrän' entfließet,
Mich zur Vergötterung hinauf:
Ein Mensch, ein müder Pilger schließet,
Ein Gott beginnet seinen Lauf.

Wenn dem Tage der Garben zu reifen,
Gesät ist meine Saat;
Wenn gepflanzt in den Himmel ist meine Seele,
Zu wachsen zur Zeder Gottes;

Wenn ich erkenne,
Wie ich erkennet werde!
Schwinge dich über diese Höhe, mein Flug, empor!
Wenn ich liebe, wie ich geliebet werde!

Von Gott geliebet,
Anbetung, Anbetung, von Gott,
Ach dann! allein wie vermag ich es hier
Nur fern zu empfinden!

Was ist es in mir, daß ich so endlich bin?
Und dennoch, weniger endlich zu seyn,
Dürste mit diesem heissen Durste?
Das ist es in mir: Einst werde ich weniger endlich seyn!

Wie herrlich sind, Gott, vor mir deine Gedanken!
Wie zahllos sind sie! Wollt' ich sie zählen,
Ach, ihrer würde mehr, wie des Sandes am Meere seyn!
Einer von ihnen ist: Einst bin ich weniger endlich!

O Hoffnung, Hoffnung, dem Himmel nah,
Vorschmack der künftigen Welt!
Hier schon hebest du meine Seele
Ueber ihrer itzigen Endlichkeit Schranken!

Du Durst, du heißes Verlangen meines müden
Herzens,
Mein Herr und mein Gott!
Preißen, preißen will ich deinen herrlichen
Namen!
Lobsingen, lobsingen deinem herrlichen Namen!

Gott, du bist Vater der Wesen,
Nicht nur, daß sie wären;
Du bist es, daß sie auf ewig
Glückselig wären!

Welche Reihen ohn' Ende! Wenn meine reifere
Seele
Jahrtausende noch gewachsen wird seyn,
Wie wenige werde ich selbst dann von euch,
Ihr Mitgeschaffnen, kennen!

Schaaren Gottes! ihr Mitanbeter! ach, wenn
dereinst auch ich,
Neben euern Kronen, eine Krone niederlege!
Gott, mein Vater! . . auch ich werde durch
dich seyn,
O du, der Geister Geist! Wesen der Wesen!

Du, mein künftiges Seyn, wie jauchz' ich dir
entgegen!
Wie fühl' ich in mir, wie klein ich bin!

Aber

Aber wie fühl' ich es auch,
Wie groß ich werde seyn!

Ehre sey dem Hocherhabnen, dem Ersten,
dem Vater der Schöpfung!
Dem unsre Psalmen stammeln,
Obgleich der wunderbare Er
Unaussprechlich, und undenkbar ist.

Eine Flamme von dem Altar an dem Thron
Ist in unsere Seele geströmt!
Wir freuen uns Himmelsfreuden,
Daß wir sind und über ihn erstaunen können!

Ehre sey ihm auch von uns an den Gräbern
hier,
Obwohl an seines Thrones letzten Stufen
Des Erzengels niedergeworfne Krone
Und seines Preisgesangs Wonne tönt.

Ehre sey, ued Dank, und Preis dem Hoch-
erhabenen, dem Ersten,
Der nicht begann, und nicht aufhören wird!
Der sogar des Staubes Bewohnern gab,
Nicht aufzuhören!

Ehre dem Wunderbaren
Der unzählbare Welten in den Ocean der Unendlichkeit aussäte!
Und sie füllte mit Heerschaaren Unsterblicher,
Daß Ihn sie liebten nnd selig wären durch ihn.
Ehre dir! Ehre dir! Ehre dir!
Hocherhabner! Erster!
Vater der Schöpfung!
Unaussprechlicher! Undenkbarer!

O du, die steigt zu dem Himmel hinauf,
Hoffnung gegeben von Gott!
Ein kurzer, schneller, geflügelter Augenblick,
Er heißet Tod! dann werd' ich es seyn!

Von diesem Nun an schwing ich mich
Selbst über die höchste der Hoffnungen auf!
Denn selig sind von diesem Nun an,
Die Todten, die dem Herrn entschlafen!

Welch ein Anschaun, welcher Triumph wird es meiner Seele seyn,
Wenn sie mit Einem Blicke nur auf der Erde noch weilt,
Mit diesem Einem, zu sehn,
Daß ihre Saat gesät wird!

Welcher Gedank ist der
Dem, der ihn zu denken vermag,
Welcher höhere Triumphgedanke:
Jesus Christus starb auch! ward auch begraben!

O Anblick der Glanznacht, Sternheere
Wie erhebt ihr! Wie entzückst du, Anschauung
Der herrlichen Welt! Gott, Schöpfer!
Wie erhaben bist du, Gott, Schöpfer!

Wie freut sich des Emporschauens zum Sternheer, wer empfindet,
Wie gering er, und wer Gott, welch' ein Staub er, und wer Gott,
Sein Gott ist! O sey dann, Gefühl
Der Entzückung, wenn auch ich sterbe, mit mir!

Was erschreckst du denn so, Tod, des Beladenen Schlaf?
O bewölke den Genuß himmlischer Freude nicht mehr!
Ich sink' in den Staub, Gottes Saat! was schreckst
Den Unsterblichen du, täuschender Tod?

Mit hinab, o mein Leib, denn zur Verwesung!
In ihr Thal sanken hinab die Gefallnen
Vom Beginn her! Mit hinab, o mein Staub,
Zur Heerschaar, die entschlief!

Anbetung dir, der die große Sonne
Mit Sonnen, und Erden und Monden umgab!
Der Geister erschuf,
Ihre Seeligkeit ordnete,
Die Aehre hebt,
Der dem Tode ruft,
Zum Ziele durch Einöden führt und den Wandrer labt —
Anbetung dir!
Denn dein ist das Reich und die Macht
Und die Herrlichkeit! Amen.

Du hasts vernommen, was in der heiligen
Geweihten Stunde hoher Beseligung
Mit aufgehabenem Blick' ich flehte,
Hörtest du alles, Ewiger, Gnädiger!

Wie hob des Preislieds tönender Festgesang,
Der Stimmen Jubel, mächtig den Geist empor,
Daß

Daß Staub und Gräber um mich schwanden,
Daß in der seligen Entzückung Wonne,

Verstummt vor dir, voll lauterer Ahndungen
Mein Leben schneller schlug, in Gewißheit sich
Der Seele leises, stilles Sehnen
Wandelte, Hoffnung mir Anschaun wurde.

Ich weiß, ich weiß es, Ewiger, Gnädiger,
Ich bin unsterblich — werde Triumph mein Lied! —
Ich bin unsterblich, ob auch Welten
Stäuben in Nichts und untergehn.

Ach, wär ich's nicht — verödetes Schattenthal,
Freudlose Wüste wäre die Erde mir,
Der Himmel nur ein leeres Traumbild,
Duftende Blumen wie Todeserinnerer!

Sie blühten, welkten, schlummerten kurze Ruh' —
Ich blühte, welkte, schlummerte ew'gen Schlaf.
Sie moderten dem Keime entgegen,
Sproßten dem Mai, die dem Winter starben.

Ich nicht, ich nicht! Mich bräche der Wintersturm.
Ach, ew'ge Trümmer läg' ich im Staube dann!

O Aus-

O Aussicht wie Gewitternächte,
Dunkler wie sie, und schreckensvoller!

Des Freundes Umarmung, selber des Liebenden
Erguß, wär' Dolchstoß, Marter für meine
Brust!
Vielleicht die letzte — letzte! dann, dann
Furchtbare, graunvolle, ew'ge Trennung!

Von euch auch, die ihr inniger, zärtlicher
Als Freunde lieben, euern Geliebten liebt,
Von euch auch — wär' ich nicht unsterblich —
Furchtbare, graunvolle, ew'ge Trennung!

O denk' ihn, denk' ihn, die du unsterblich bist,
Den Nachtgedanken, denk ihn nicht aus! — ich steh'
Am Abgrund, schwindle, wanke, zittre, —
Halte mich, halte mich, du, der Zukunft

Entzückung! — Geber himmlischer Seligkeit,
Sie wankt am Abgrund, schwindelt, und bebt
nicht mehr,
Denkt ihren Vater, dich, die Seele,
Fühlt dich mit Jubel. Des Lebens Dauer

Mißt nicht die Stunde, mißt ein Jahrtausend
nicht!

So steht der Stamm des alternden Eichenbaums,
Es fällt sein Laub dem Winterfroste,
Aber er stehet, wie Felsen Gottes.

Blüht Blumen, welkt, bald herrlicher aufzublüh'n.
Ich blüh', ich welke, herrlicher aufzublüh'n!
Umarmt mich, Freunde, über Gräbern
Fließet die Thräne nicht mehr der Trennung!

Dann hebt ein höherer, ewiger Preisgesang
Denn Geist empor! dann mischt in das Schaarenheer
Der Mitgenoßen jenes Lebens
Dankend mein Geist sich, wie sie unsterblich!

Ich sterbe nicht! Es mögen die Gestalten
Die um mich blüh'n, verwelken und vergehn,
Es mag der Leib, der mich umgiebt, veralten,
Mein Auge seinen Tag sich neigen seh'n,
Nein, jenseits steht mein Ziel,
Die Ewigkeit verspricht
Mir ein geheim Gefühl.
Ich sterbe nicht!

Ich sterbe nicht! Die Kräfte, die ich habe,
Der Sinn und Trieb nach der Unendlichkeit,
Vergehen nicht am schauerlichen Grabe,
Nur ihren Keim entfaltet mir die Zeit.
In Schatten ring ich hier
Nach Wahrheit; doch ihr Licht
Winkt immer höher mir.
Ich sterbe nicht!

Ich sterbe nicht! Zu eng ist dieses Leben
Für meinen Geist, zu eng die Gegenwart.
Die Zukunft nur kann, was er wünscht, ihm geben,
Die Freiheit ihm, der er entgegen harrt.
Und nur gefesselt seyn
Sollt er zum Kampf der Pflicht,
Um zu verschmachten? Nein.
Ich sterbe nicht!

Ich sterbe nicht! Ich sah die stille Tugend
So himmlisch, nahm zu ihr den schweren Lauf;
Ich opfert' ihr die Freuden meiner Jugend,
Und Glück und Ruh' für Müh' und Leiden auf.
Vollkommen wollt' ich seyn;
Und ich voll Zuversicht
Blieb unvollendet?
Nein, ich sterbe nicht!

Ich sterbe nicht! Von Gott gesandt zur Erde
Reicht die Religion mir ihre Hand;
Sie, Engel mir im Trübsal und Beschwerde,
Zeigt mir den Himmel als mein Vaterland.
Und ach, mich tilgte Gott
Aus seinem Angesicht?
Flieht Zweifel! schweige Spott!
Ich sterbe nicht!

Ich sterbe nicht! Muß gleich der Leib verwesen
Durch den ich mich und meinen Schöpfer fand;
Der innre Mensch fängt an, erst zu genesen,
Löst freundlich ihm der Tod sein irdisch Band.
Sobald der äußre fällt,
Schwebt jener auf ins Licht
Der hohen Geisterwelt.
Ich sterbe nicht!

Ich sterbe nicht! Mein ist ein ewig Leben
Drum sinke Haupt, es schwinde jeder Sinn!
Was ich verlier', wird Gott mir wiedergeben
Am Auferstehungsfeste mit Gewinn
Zum Engel eingeweiht
Entschweb' ich dem Gericht
In die Unendlichkeit;
Ich sterbe nicht!

Jerusalem, du hoch gebaute Stadt,
Ach wär ich dort in Dir!
Mein Geist, der schon des Himmels Vorschmack hat,
Glüht auf, entreißt sich mir!
Auf Flügeln heil'ger Wonne
Verfolgt er höhres Glück,
Läßt Erde, Meer und Sonne
Tief unter sich zurück.

O Freudentag, ich hoffe sehnsuchtsvoll
Auf dich, mein großes Ziel!
Tag, da mein Geist der Erd entfliehen soll,
Noch bist du Vorgefühl!
Doch reitzet mich kein andrer,
Du kommst, und führst zu Gott;
So jauchzet früh der Wandrer
Bei schönem Morgenroth.

Im Augenblick, wenn meine Seele sich
Von ihren Freunden trennt,
Schwingt sie sich auf, und sucht, o Höchster, Dich
Hoch überm Firmament.
Auf ihren neuen Wegen
Kömmt Freudenwiederhall
Von Engeln ihr entgegen,
Und folgt ihr überall.

Wie wird mir seyn, wenn ich den ewgen Sohn,
Und die er heiligte,
Rings um ihn her und um den lichten Thron
In großen Schaaren seh'!
Und wenn die theuern Meinen
Mit Palmen in der Hand
Sich nähern, Wonne weinen,
Froh, daß ich überwand!

Die einst den Rath von unsrer Seligkeit
Der Welt verkündigten,
Die werd' ich ganz mit Klarheit überstreut
Geschmückt mit Kronen sehn.
Die unter Bluttyrannen
Gott ehrten, haben Theil
Am höhern Schmuck, gewannen
Ein überschwenglichs Heil.

Ach Gott, mich reißt dein Sitz, dein Heiligthum
Schon hier zu Jubeln hin;
Doch werden sie zu deines Namens Ruhm
Dereinst dort höher glühn.
Bald fall ich in die Chöre
Der Ueberwinder ein,
Die deiner Macht und Ehre
Den Psalm der Wonne weihn.

Ich sing alsdann, von stärkrer Gluth belebt
Das Lied der Seraphim!
Und das vom Lamm, das voller sich erhebt
Als Meeresungestüm.
Denn Millionen Zungen
Lobpreisen da zugleich,
Und strömen Anbetungen
Durchs ganze Himmelreich.

Müde leget auf das stille Grab
Den schweren Pilgerstab
Der Waller nieder,
Und seine matten Glieder
Stärkt sanfte Ruh.

Sanfter Schlummer ist sein schönes Loos,
Er ruht im Erdenschoos'
Befreit vom Harme —
Wie in der Mutterarme
Der Säugling schläft.

Von des Lebens Kämpfen nun befreit,
Reift zur Unsterblichkeit
Die müde Hülle
In tiefer Gräberstille;
Einst blüht sie auf!

Edle Seelen führt im Vaterland
Des guten Vaters Hand
Aufs neu zusammen;
Der reinen Liebe Flammen
Glüh'n ewig dort.

Vater! der für die Unsterblichkeit
Den Sterblichen geweiht,
Der ewigs Leben
Uns allen einst will geben,
Sey hoch gelobt.

Friede Gottes um die stille Gruft
Wie milder Blüthenduft! —
Bis zu dem Tage,
Wo jede Erdenklage
Zum Jubel wird.

Wann oft in feyerlicher Stille
Vom Todesgraun der Welt entführt;
Mein Herz in tiefer Wehmuthsfülle
Sich über Zeit und Grab verliert;
Dann hör ich, daß es in mir spricht:
Ich bin! und drum vergeh' ich nicht.

Wann tiefgebeuget von Beschwerde
Des Lebens-Freude mir entflieht,
Und nirgends auf der weiten Erde
Mein Herz sich Rath und Trost ersieht,
Dann tönet mir ein Engelwort:
Hier ist die Saat, die Erndte dort!

Wann in der Nacht beym Glanz der Sterne
Mein Aug' am Grab der Theuern weint,
Und Tröstung bietend aus der Ferne
Der Geist der Liebe mir erscheint,
Dann steht es hell vor meinem Blick:
Auch was beweint ward, kommt zurück!

O Himmelshoffnung, lächle immer
Wann Freud, wann Leid das Herz bewegt!
Umglänze mich wie Morgenschimmer,
Wann Nacht auf meinen Pfad sich legt
Und drück es tief dem Schwachen ein:
Was göttlich ist, muß ewig seyn!

Blicke von der Erde empor,
Wenn des Lebens Blüthen fallen,
Himmel auf; wenn in dein Ohr
Rings des Grabes Stimmen hallen,
Predigt dir der flüchtigen Zeit
Rascher Flug Vergänglichkeit.

Zu dem Himmel auf den Blick
In der Trübsal Finsternissen;
Wenn ein dunkeles Geschick
Glück und Freuden dir entrissen,
Die kein Fleiß zurück erwirbt;
Wenn die Hoffnung selber stirbt.

Himmel auf dein Angesicht,
Wenn Gewalt und Frevel siegen;
Wenn im Kampf für Recht und Pflicht
Kraft und Wiederstand erliegen;
Von der Zeiten Sturm verweht,
Größ und Schönheit untergeht.

Zu den Sternen aufgeschaut,
Wenn an deiner Lieben Grabe,
Von der Thränen Fluth bethaut,
Matt du wankst am Pilgerstabe;
In des Morgens, Abends Schein
Einsam da stehst und allein.

Fest und ehern über dir
Wölben sich des Himmels Bogen;
Was auch untergehe hier,
In der Zeiten Sturm und Wogen:
Herrlich, wie vom Anbeginn,
Zieh'n sie über dir dahin.

Und die Stern' in ihrer Pracht,
Zahlenloser, als wir ahnen;
Unerreicht von Menschenmacht,
Wandeln sie des Lichtes Bahnen;
Ueber Trümmer, Tod und Grab
Wallen stolz sie auf und ab.

Betet an! Er, der sie schuf,
Gab sie uns als heil'ge Boten;
Kündend uns mit Geisterruf,
Auferstehung von den Todten!
Eine Kraft, die nicht vergeht,
Und unwandelbar besteht.

Diese Kraft, sie ist von Gott
Der in unserm Busen wohnet;
In Verfolgung, Schmach und Spott
Uns durch Selbstbewustseyn lohnet;
Und, durch diesen Lohn erfreut,
Keine Fesseln kennt und scheut.

Namen nur sind Tod und Grab
Für die Hohe, für die Freie;
Streifen ihr Gewand nur ab,
Sind des neuen Lebens Weihe;
Unerreicht von Menschenmacht,
Wie die Stern' in ihrer Pracht.

Zu den Sternen, was uns trifft,
Hebe sich der Blick vom Staube!
Hell prangt dort mit Flammenschrift,
Uns'res höhern Daseyns Glaube.
Tief empfindet, Menschen, dann:
Ihr gehört den Sternen an.

S

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Veillodter, Valentin Karl,

Ideen über Leben, Tod und Unsterblichkeit Ein Anhang zu des Verfassers Communionbuch

Nürnberg 1818

Asc. 5016 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268685-7